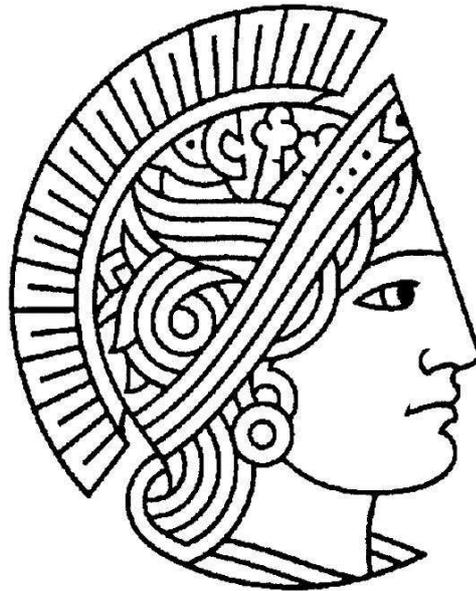


TU Darmstadt
Institut für Geschichte
Mittelalterliche Geschichte
Prof. Dr. Gerrit Jasper Schenk
Sommersemester 2011



Frauen unterwegs - Brautfahrt im Spätmittelalter

© Melanie Herzog

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Methodisches – Begrifflichkeit und Quellenkritik	4
3. Frauen unterwegs – Brautfahrt im Spätmittelalter	
3.1 Eheanbahnung und Brautwerbung	8
3.1.1 Sondierungsgespräche – erste Annäherung und Abbau von Fremdheit.....	9
3.2 Übergang von Hof zu Hof	
3.2.1 Ehevertrag, Brautschatz und Prokuratorenehe – Verbindung in die alte und die neue Heimat.....	11
3.3 Brautfahrt	
3.3.1 Verabschiedung und Begleitung.....	17
3.3.2 Der Brautzug – Ausstattung und Gefahren.....	20
3.3.3 Ankunft und erste Begegnung.....	22
4. Fazit und Ausblick	24
Anhang	
Quellen- und Literaturverzeichnis	27

1. Einleitung

Eine Frau, ein Mann und eine Hochzeit im Spätmittelalter. Ein nicht sehr spektakuläres Ereignis, denn geheiratet wurde im Spätmittelalter, in der Neuzeit und auch 2011. Sind aber die Protagonisten, die sich dazu entschieden hatten eine Ehe einzugehen, Eleonora von Portugal und Friedrich III.¹ (ab 1452 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation), erscheint die Thematik schon etwas spannender. Macht man sich bewusst, dass sich unsere zwei Protagonisten nicht kannten und erst kurz vor der Hochzeit aufeinander trafen und zudem aus weit entfernten Ländern stammten, dann sieht die Sache noch etwas interessanter aus. Das Ereignis, das in dieser Arbeit thematisiert werden soll, kommt im Vergleich zu anderen Formen von Mobilität – z.B. die Wanderung von Studenten und Lehrenden, von Handwerkern oder Kaufleuten – eher selten vor. Gerade diese Tatsache macht meiner Ansicht nach den Reiz aus, das Thema Brautfahrt² näher zu betrachten.

In Form eines Vergleichs werde ich im Folgenden zeigen, welche typischen und individuellen Elemente eine Brautfahrt ausmachten. Insbesondere möchte ich auf etwaige Probleme und Auffälligkeiten innerhalb der einzelnen Stationen einer Brautfahrt eingehen.³

Zunächst werde ich die Begrifflichkeit des Themenkomplexes klären, um anschließend mein methodisches Vorgehen zu erläutern. Darauf aufbauend wird es darum gehen, die einzelnen Phasen einer Brautfahrt zu ermitteln und diese an ausgewählten Quellen festzumachen.⁴ Neben der Identifizierung der einzelnen Phasen einer Brautfahrt, wird betrachtet, wie eine Ehe zwischen zwei Fürstenhäusern angebahnt und wie um die favorisierte Braut geworben wurde. Unter diesem Gesichtspunkt ist es sinnvoll zu untersuchen, in wie weit erste Kontakte zwischen den vermittelnden Parteien eine erste Annäherung zwischen den zukünftigen Ehepartnern zuließen und ob sich damit das vorherrschende Fremdheitsgefühl vermindern ließ. Des Weiteren soll dieser Abschnitt auch folgende Aspekte behandeln: Wie wurde der Übergang von Hof

¹ Biographische Angaben zu Friedrich III. zu finden bei KOLLER, FRIEDRICH III, Sp. 940-943.

² Im Rahmen dieser Arbeit werde ich mich ausschließlich auf die Untersuchung von Brautfahrten beschränken, die im Spätmittelalter stattfanden. Exemplarisch werde ich hier die Brautfahrt von Leonora von Portugal heranziehen, die sich 1451/52 ereignete.

³ Wie später noch zu zeigen sein wird, werden auch Stationen betrachtet, die sich vor und nach einer Brautfahrt ereigneten.

⁴ Hier werden Aussagen im Vordergrund stehen, die die Brautfahrt direkt betreffen, wohingegen Ausführungen zu politischer und wirtschaftlicher Situation in den Hintergrund treten müssen und kaum betrachtet werden können.

zu Hof gestaltet? Welche Rolle spielte der Brautschatz, um dem Fremdheitsgefühl in der neuen Heimat entgegenzuwirken oder auch die Erinnerung an die zurückgelassene Familie wach zu halten? Konnte sich die mitgebrachte Kultur in der neuen Heimat verfestigen? In wie weit konnte eine Ehe, die *per procuratorem*⁵ geschlossen wurde, die Bindung aneinander verstärken?⁶ Der Abschnitt Brautfahrt, untersucht die Verabschiedung der Braut aus ihrer Heimat und den Aufbruch der Braut mit ihren Gefolgsleuten in die neue fremde Heimat. Hier soll gefragt werden: Wie wurde die Braut verabschiedet? Gab man der Braut bestimmte Ratschläge mit auf den Weg? Wie setzte sich der Brautzug zusammen? Wie gelangte man an den verabredeten Treffpunkt? Wurde man unter Umständen mit Gefahren konfrontiert? Die Ankunft der Braut soll vor allem hinsichtlich dessen betrachtet werden, wie sich der erste Kontakt mit den Abholern⁷ gestaltete und von großer Bedeutung ist selbstverständlich auch das erste Treffen der Brautleute. Hier wäre zu fragen: Wie begegneten sich die Brautleute? Standen Braut und Bräutigam unter großem emotionalem Druck? Waren auf beiden Seiten die notwendigen Sprachkenntnisse vorhanden, um sich zu verständigen?⁸

Grundlegend für diese Arbeit sind zunächst einmal die Quellen⁹, wobei für diesen Themenkomplex auf verschiedene Quellengattungen zurückgegriffen werden kann. So bietet es sich unter anderem an, für die Verhandlungen über den Ehevertrag auf Briefe und Berichte von Gesandten zurückzugreifen, wohingegen für die Brautfahrt die ausführlichen Berichte von Nikolaus Lanckmann von Falkenstein¹⁰ heranzuziehen sind. Ergänzend dazu ist es sinnvoll, die kritische Ausgabe der *Historia Austriacis*¹¹ von

⁵ Vgl. WIRTH, PROCURATOR, Sp. 237; sowie Kapitel 3.2.1

⁶ Vgl. SPIEB, FREMDHEIT, S. 269.

⁷ Zu den Aufgaben des Bräutigams gehörte es nicht seine Braut abzuholen. Interessant wäre hier zu untersuchen, wer die Braut abholte und ob es unter Umständen Missverständnisse oder zeitliche Verzögerungen gab. Vgl. dazu SPIEB, FREMDHEIT, S. 275.

⁸ Zu diesem Absatz vgl. allgemein die Ausführungen in SPIEB, FREMDHEIT.

⁹ Kurze Anmerkungen zu den im Folgenden genannten Quellengattungen, sowie zu deren Verfasser sind in den FN 7, 8, 9 und 10 zu finden. Ausführlicher werde ich mich damit in Abschnitt 2 befassen. Quellen die die Brautfahrt und die dazu gehörigen Ereignisse von Leonora von Portugal betreffen werden bevorzugt aus der Primärliteratur entnommen. Quellen, die herangezogen werden, um das Typische und Individuelle einer Brautfahrt zu unterstreichen und daher erst eine Vergleichbarkeit zulassen, müssen meist aus der Sekundärliteratur zitiert oder übernommen werden.

¹⁰ Geburts- sowie Sterbedaten sind nicht überliefert. 1446 zum Priester geweiht, wurde er 1451 als Gesandter von Friedrich III. nach Lissabon geschickt (Heiratsverhandlungen) und kehrte 1452 von seiner Reise in die Wiener Neustadt zurück, über die er einen Bericht verfasste. Biographische Angaben zu finden bei UIBLEIN, LANKMANN, Sp. 603-607.

¹¹ Wissenschaftliche Editionen zu diesem Werk liegen einige vor. Unter anderem von SARNOWSKY, AENEAS und MGH SS rer. Germ. N. S. 24/ 2, in wie weit sich diese als brauchbar erweisen werde ich in Abschnitt 2 erläutern. Zu Forschungsgeschichte und Überlieferung der *Historia Austriacis* vgl. WAGENDORFER, STUDIEN, insbesondere Kapitel 2 und 3.

Aeneas Silvius Piccolomini¹² zu verwenden. Des Weiteren kann für die Hochzeit auf einen Augenzeugenbericht¹³ zurückgegriffen werden.

Für die Auswertung der Quellen ist es notwendig, diese mit der aktuellen Forschungsliteratur in Verbindung zu bringen. Trotz, der wie oben bereits skizzierten ausführlichen Quellenlage, ist der Themenkomplex Brautfahrt kaum erforscht¹⁴. Erst seit den 1990er Jahren ist ein zunehmendes Interesse zu erkennen. Bevorzugt werden nun kulturgeschichtliche Fragestellungen behandelt, die in einem direkten Zusammenhang mit dem Themenkomplex stehen.¹⁵ Im Vordergrund stehen Forschungen zu Alterität¹⁶, Kommunikation¹⁷, Gender¹⁸, Kulturtransfer¹⁹ sowie Höfen²⁰. Einen ersten Eindruck – und daher meiner Ansicht nach maßgeblich – zum typischen Ablauf einer Brautfahrt gibt KARL- HEINZ SPIEB.²¹ Des Weiteren finden sich zu einzelnen Brautfahrten im Spätmittelalter Aufsätze und Monographien von verschiedenen Autoren, wobei anzumerken ist, dass diese erst seit dem Jahr 2000 veröffentlicht werden.²² Zuletzt sei der, meines Erachtens, hervorragende Beitrag von JÖRG ROGGE²³ genannt, der die bisherige Forschung methodisch und perspektivisch zusammenfasst.

¹² 1405-1464, seit 1458 Papst Pius II. Bedeutender Humanist und schriftstellerische Tätigkeit. Vgl. ESCH, PIUS II., Sp. 2191f.

¹³ Hierbei handelt es sich um den Augenzeugenbericht zu finden in einer Handschrift von Jacob Noetlink v. Straelen, einem Kölner Professor. Vgl. KEUSSEN, BERICHT.

¹⁴ Zum Forschungsstand in der Sekundärliteratur vgl. die beiden knappen Ausführungen bei SPIEB, UNTERWEGS, S. 35 und bei SPIEB, EUROPA, S. 435f.

¹⁵ Dies bedeutet nicht, dass der Themenkomplex oder einzelne Teilaspekte zuvor völlig unbekannt oder unbeachtet waren. Bereits in den 1950er Jahren befasste man sich Teilaspekten, allerdings immer im Zusammenhang mit außenpolitischen oder wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen. Zu dieser Problematik Vgl. FN (=Fußnote) 6. Als Beispiel für wirtschaftsgeschichtliche Herangehensweise Vgl. QUIRIN, KÖNIG, S. 24-79. Hier werden in erster Linie die Vorbereitungen für die Ankunft von Friedrich III. und Leonora von Portugal und die damit verbundenen Herausforderungen beschrieben.

¹⁶ Die in den folgenden vier FN aufgeführte Literatur dient nur einer ersten Orientierung und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zu Alterität Vgl. SPIEB, FREMDHEIT, S. 267-290.

¹⁷ SPIEB, KOMMUNIKATIONSFORMEN, S. 261-290; hier besonders interessant die fürstliche Selbstdarstellung bei der Landshuter Hochzeit S. 263-273.

¹⁸ Allgemeine Aussagen dazu bei DUBY, MITTELALTER; hier S. 283-344. Zu Beziehungsgeflechten und Integration Vgl. NOLTE, BEZIEHUNGSGEFLECHTE, S. 11-43.

¹⁹ Kulturtransfer in Verbindung mit Königsheiraten im Spätmittelalter zu finden bei SPIEB, KOMMUNIKATION, S. 435-464.

²⁰ Zu Hofforschung allgemein Vgl. den Sammelband HIRSCHBIEGEL (Hg.), FRAUENZIMMER und im Hinblick auf das Leben der Frau, an einem für sie fremden Hof nach der Hochzeit und ihrer Integration oder auch Isolation Vgl. den Beitrag von STREICH, FRAUENHOF, S. 247-262.

²¹ SPIEB, UNTERWEGS, S. 17-36.

²² Zur Brautfahrt von Paola de Gonzaga im Jahr 1478 Vgl. ANTENHOFER, BRAUT, S. 151-167 und DIES. BRIEFE. Zur Verheiratung von Antonia Visconti und ihren Schwestern Vgl. den Sammelband RÜCKERT/LORENZ (Hgg.), Visconti, sowie den Ausstellungskatalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg: RÜCKERT (Hg.), ANTONIA.

²³ ROGGE, TÖCHTER, S. 235-276. ROGGE resümiert hier über Forschungsstand, zukünftige Fragen, Aufgaben und Ziele, die Quellenproblematik, eine Problemskizze und gibt einen Ausblick auf zukünftige Forschungsfragen und in diesem Zusammenhang auf die Rolle von hochadeligen Frauen und Fürstinnen.

2. Methodisches – Begrifflichkeit und Quellenkritik

Es erscheint mir sinnvoll zu allererst einen kurzen Abriss über die Begrifflichkeit und die hier vorherrschenden Mobilitätsform zu formulieren. Daneben sollen aber auch das methodische Vorgehen sowie eine Kritik der vorliegenden Quellen nicht unbeachtet bleiben.

Wie in der Einleitung bereits erläutert, werde ich mich mit der Mobilitätsform²⁴ Brautfahrt beschäftigen. Meines Erachtens handelt es sich bei Mobilität im Allgemeinen um eine Bewegung im Raum. Ob nun allerdings – um ein Beispiel zu nennen – der Weg eines Schusters von seiner Werkstatt in Stadt A zu einem Markt in Stadt B zu einer Mobilitätsform gezählt werden soll oder darf, ist meiner Meinung nach nicht ausschlaggebend. Ich plädiere dafür, diese Diskussion nicht an einem Schwellenwert²⁵ festzumachen, sondern die Fragestellung des Themas für sich sprechen zu lassen. Eine allgemein gültige Definition des Begriffs Mobilität ist meiner Meinung nach nicht möglich, da eine Vielzahl von Befunden vorliegt. Diese sollten an die jeweilige Fragestellung angepasst werden und im besten Fall zu je einer Definition eines Idealfalls führen.²⁶ Eben dieses skizzierte Problem trifft auch auf das Thema Brautfahrt zu. Aber nicht nur eine eindeutige Definition, sondern auch eine in der Forschung allgemein gültige Begrifflichkeit stellen bis heute immer noch Desiderata dar. Vielleicht ist es möglich am Ende meiner Argumentation einige Anregungen für eine Definition zu geben, dennoch halte ich es für sinnvoll die beiden in der Forschungsliteratur gebrauchten Begriffe *Brautfahrt* und *Brautreise* einander gegenüber zu stellen und einen der eben genannten Begriffe zu favorisieren.²⁷ Der Begriff *Reise* lässt sich für mich folgendermaßen umschreiben: Erfahrung in der Fremde, eine Reise ist an sich zielgerichtet, wird freiwillig angetreten und von einer Rückkehr wird ebenfalls ausgegangen. Den Weg einer Braut ist selbstverständlich mit Erfahrung in der Fremde in Verbindung zu bringen, ein Ziel hat die Braut auch, denn sie macht sich auf den Weg

²⁴ Hier soll an erster Stelle der Übergang von Hof zu Hof betrachtet werden und die Phasen, die diesen Übergang möglich machten. Eine untergeordnete Rolle soll die soziale Mobilität einnehmen; also die Frage inwieweit die Hochzeit die soziale Stellung von Braut und Bräutigam beeinflusste.

²⁵ Ich halte es nicht für zweckmäßig erst die Überwindung einer bestimmten Wegstrecke als Mobilität zu bezeichnen. Die hier betrachteten Brautfahrten führten über eine größere Distanz, dennoch wäre auch eine Brautfahrt von Stadt zu Stadt oder von Dorf zu Dorf möglich und denkbar.

²⁶ Detaillierter möchte ich auf den Begriff Mobilität nicht eingehen. Dennoch halte ich es für sinnstiftend im Hinblick auf das Thema Brautfahrt, die Begrifflichkeiten zu erläutern, sowie auf Kulturalität und Materialität dieser Mobilitätsform, wenn auch nur oberflächlich.

²⁷ In der Forschungsliteratur wird der Begriff *Brautreise* dem Begriff *Brautfahrt* nicht eindeutig vorgezogen. Meiner Meinung nach wäre an dieser Stelle eine Debatte über die Begrifflichkeit angebracht.

zu ihrem Bräutigam. Diese beiden Tatsachen würden für den Begriff *Brautreise* sprechen. Da allerdings eine Heirat im Spätmittelalter in erster Linie von politischem Interesse war, wurde die Entscheidung, ob und wen man zu heiraten hatte nicht von den unmittelbar Betroffenen gefällt, sondern von den Eltern.²⁸ War diese Entscheidung einmal getroffen und war der Ehevertrag unterzeichnet, gab es keinen Weg zurück. Die Braut machte sich auf den Weg zu ihrem Bräutigam²⁹ und sah ihre Familie und ihre Heimat nur in seltenen Fällen wieder.³⁰ Diese Erkenntnisse lassen den Schluss zu, dass es an dieser Stelle angebracht ist, den Begriff *Brautfahrt* dem Begriff *Brautreise* vorzuziehen.

Ebenso von Bedeutung wie eine eindeutige Begrifflichkeit ist die kritische Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Quellenmaterial. Zum einen die vorliegenden Berichte³¹ von Nikolaus Lanckmann von Falkenstein, der hier seine Reise nach Portugal schildert, die er als Gesandter für Friedrich III. unternahm. Wahrscheinlich ausgehend von Tagebucheinträgen verfasste er „diesen sehr gewissenhaften autobiographischen Reisebericht, [mit] meist objektiver Erzählform [, der] eines der lebendigsten Erzeugnisse früher abendländischer Reisebeschreibung [darstellt]“^{32, 33}. Des Weiteren sind folgende Teilberichte sind für meine Untersuchung von Interesse: Berichte, die von der Hochzeit, die am 02. August 1451 per procuratorem geschlossen wurde, handeln. Berichte über die Festlichkeiten für Leonora, die vom 13. bis 25. Oktober in Lissabon stattfanden und die Seereise von Lissabon nach Italien (vom 12.11.1451 bis 2.2. 1451).³⁴

²⁸ Ab dem 15. Jahrhundert gibt es Anhaltspunkte, dass die zukünftigen Ehepartner aktiv bei der Partnerwahl mitentscheiden konnten. Vgl. SPIEB, UNTERWEGS, S. 17 und SPIEB, FAMILIE, S. 28-30.

²⁹ Die Regel war, dass sich die Braut auf den Weg zu ihrem Bräutigam machte. War die Braut allerdings eine Erbtöchter, kam der Bräutigam zu seiner Braut. Vgl. SPIEB, UNTERWEGS, S. 20.

³⁰ Anmerkung: Da eine Ehe von politischer Wichtigkeit war und mit einer ehelichen Verbindung auch das Bündnis zweier Länder gestärkt und gefestigt werden konnte, kam es nicht selten zu Eheabsprachen zwischen Kindern im Alter von drei bis zehn Jahren. Hier wurde ein Kind an den fremden Hof geschickt und wuchs mit seinem zukünftigen Ehepartner auf. Dieses Verfahren wirkte wohl dem Fremdheitsgefühl entgegen, dem sich ältere Ehepartner ausgesetzt sahen und integrierte den fremden Ehepartner vermutlich besser in das höfische Leben – einmal abgesehen von der sprachlichen Barriere, die mit Hilfe dieses Verfahrens leicht umgangen werden konnte. Nichtsdestotrotz gab es auch bei diesem Verfahren Probleme: Da auch politische Bündnisse schnelllebig waren, kam es nicht selten vor, dass ein Kind wieder nach Hause zu seiner Ursprungsfamilie geschickt wurde – dies war oft ein einschneidendes Erlebnis, da das Kind seine Familie nicht kannte und vermutlich die in den ersten Lebensjahren erlernte Sprache nicht mehr beherrschte. Eben Beschriebenes ausführlicher und Beispiele für dieses Verfahren zu finden bei SPIEB, UNTERWEGS, S.19 und 20 sowie FN 13 und 14.

³¹ Werk: „Desponsacio et Coronacio serenissimi domini Imperatoris Friderici tercii et eius auguste domine Leonore“. Neuste Edition mit portugiesischer Übersetzung: NASCIMENTO, PRINCESAS. Die 80-seitige Edition kann aus verständlichen Gründen nicht komplett herangezogen werden. Angestrebt wird aber eine breite Auswahl an Quellenmaterial, um meine Erläuterungen zu unterstreichen.

³² UIBLEIN, LANKMANN, Sp. 605

³³ Vgl. ebd. sowie HACK, EMPFANGSZEREMONIELL, S. 31-35.

³⁴ Vgl. ebd.

Im Gegensatz dazu entstand die *Historia Austriaca* von Aeneas Silvius Piccolomini in insgesamt drei Redaktionen. Die erste Redaktion verfasste Aeneas von September 1453 bis April 1454.³⁵ Eine zweite Redaktion begann Aeneas 1454.³⁶ Erst 1458 entstand eine dritte Redaktion, die erhebliche Unterschiede zu der seit 1454 verfassten zweiten Redaktion aufwies.³⁷ Kennzeichnend für seine Werke sind „eine überlegte Selbstdarstellung von Mitwelt und Nachwelt“³⁸ und die durchgehende subjektive Darstellung der beschriebenen Ereignisse. Aeneas beschreibt die Ankunft von Leonora in Italien, das erste Treffen mit Friedrich III. und die Hochzeitsvorbereitungen, wobei er diese Ereignisse zum Teil nicht selbst miterlebte. Aus diesem Grund sollten die Darstellungen mit den Berichten von Nikolaus Lanckmann von Falkenstein verglichen werden, um die Genauigkeit des Berichteten zu überprüfen.³⁹

Die oben nur grob skizzierte „komplizierte Überlieferungssituation“ der *Historia Austriaca* ließ bis vor Kurzem eine ausführliche Edition missen. Mir lagen zwei Editionen⁴⁰ vor: zum Einen die Edition von JÜRGEN SARNOWSKY⁴¹ und zum Anderen die von MARTIN WAGENDORFER⁴². SARNOWSKYS Edition basiert ausschließlich auf der dritten Redaktion (bei allen verfügbaren Ausgaben handelt es sich um Hybridfassungen). Für die deutsche Übersetzung greift er auf die Übersetzung von ILGEN aus dem 19. Jahrhundert zurück.⁴³ WAGENDORFERS Edition hingegen gibt dem Leser die Möglichkeit die Redaktionsarbeit nachzuvollziehen.⁴⁴

Alles in allem bleibt festzuhalten, dass die oben genannten Berichte sehr stark die Persönlichkeit der Verfasser widerspiegeln. So sind im Lanckmannschen Bericht die Ereignisse um Leonora von Portugal in das Zentrum des Interesses gerückt, zeichnen sich durch Zuverlässigkeit und Echtheit aus; bei Aeneas Silvius Piccolomini, dem

³⁵ Inhaltlich wollte er sich auf die Schilderung des österreichischen Krieges beschränken, allerdings konnte die angedachte Konzeption die Vorgeschichte Friedrichs nicht auch noch fassen. Vgl. dazu ausführlicher WAGENDORFER, STUDIEN, S. 26.

³⁶ Die zweite Fassung sollte nicht nur der österreichische Krieg thematisiert werden, sondern auch Friedrichs Leben, seine Vorfahren, Österreichs geographische Lage sowie dessen Sitten beschreiben. Vgl. ebd.

³⁷ Zu den Unterschieden zwischen zweiter und dritter Redaktion Vgl. ebd. S. 26f.

³⁸ ESCH, PIUS II., Sp. 2191 sowie HACK, EMPFANGSZEREMONIELL, S. 14-23.

³⁹ Zu einer vergleichbaren Quellenkritik der *Historia Austriaca* und dessen Verfasser Aeneas Silvius Piccolomini Vgl. MAUZ, BILD, S. 143f.

⁴⁰ Nach ausgiebiger Auseinandersetzung mit den vorliegenden Editionen, fiel die Entscheidung mit der Edition von WAGENDORFER zu arbeiten. Die Gründe hierfür habe ich knapp in diesem Absatz aufgeführt.

⁴¹ SARNOWSKY, AENEAS.

⁴² MGH SS rer. Germ. N. S. 24/ 2.

⁴³ WAGENDORFER, SARNOWSKY.

⁴⁴ WESCHE, WAGENDORFER.

berühmten Humanisten, zeigt sich die ganze Kunst seiner und der Selbstdarstellung Friedrich III. Ihm kommt es weniger auf die Detailliertheit der Geschehnisse an, „als auf rhetorischen Prunk und höfische Eleganz“.⁴⁵

3. Frauen unterwegs – Brautfahrt im Spätmittelalter

3.1 Eheanbahnung und Brautwerbung

3.1.1 Sondierungsgespräche – erste Annäherung und Abbau von Fremdheit

„Ich halte es für den Staat am heilsamsten, wenn die Ehepartner der Herrscher aus dem Lande selbst stammen, oder wenn es schon notwendig ist, die Grenzen zu überschreiten, sie sich mit den unmittelbaren Nachbarn verbinden [...]“.⁴⁶

Ein Wunsch, der im Spätmittelalter nicht oft erfüllt werden konnte⁴⁷ und deshalb war es üblich Ehepartner in fremden Ländern zu suchen. Dass sich das Heiratsverhalten der deutschen Könige aber häufig nicht an der gängigen Praxis der anderen Länder orientierte, mag nach SPIEB an der „Sonderstellung des deutschen Wahlkönigtums“⁴⁸ gelegen haben.⁴⁹ Eine dieser Ausnahmen stellt die 1452 gefeierte Hochzeit von Leonora von Portugal und Friedrich III. dar. Bevor eine internationale Fürstenheirat gefeiert werden konnte, galt es allerdings mehrere Hürden zu überwinden.

Zunächst mussten grundlegende Dinge geklärt werden: War der ausgewählte Hof überhaupt bereit sich auf Eheverhandlungen einzulassen? Gab es noch andere Mitbewerber, die auch die Absicht hatten, eine Braut aus der ausgewählten Dynastie zu wählen? In dieser frühen Phase der Eheanbahnung wurden diese Fragen geklärt. Von diesen ersten inoffiziellen Erkundigungen ist in den Quellen kaum etwas überliefert. Diese Erkundigungen wurden in der Regel von rangniederen Gesandten geführt, um bei einem Nichtzustandekommen des angestrebten Eheprojekts das Gesicht nicht zu verlieren.⁵⁰ Friedrich III. entsandte 1448 ebensolche Gesandte nach Portugal – Baron

⁴⁵ TELLENBACH, ABHANDLUNGEN, S. 1115; Zitat ebd.

⁴⁶ ERASMUS VON ROTTERDAM, AUSGEWÄHLTE SCHRIFTEN, S. 323.

⁴⁷ Die Gründe werde ich in diesem Abschnitt kurz zusammenfassen.

⁴⁸ SPIEB, HEIRATEN, S. 116.

⁴⁹ Während die deutschen Könige im Spätmittelalter bereits bei ihrer Wahl verheiratet waren oder bewusst mit einer Heirat einen Partner noch enger an sich banden, nutzten andere europäische Fürstenhäuser die Möglichkeit mit einer Heirat ihr Prestige zu erhöhen. Für die auswärtigen Heiratsverbindungen der deutschen Könige zwischen 1200 und 1500 Vgl. die Karte bei SPIEB, EUROPA, S. 462. Für die im Vergleich dazu häufig auftretenden auswärtigen Eheverbindungen des z.B. dänischen Königshauses Vgl. ebd. S. 450.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 441 und SPIEB, UNTERWEGS, S. 22.

Georg von Volckenstorf und Ulrich Riederer –, um einen ersten Eindruck von Leonora gewinnen zu können.

„I Federici, dum haec aguntur, duplex animum cura tenebat et Romanae coronae et uxoris accipiendae. Qui cum accepisset in Portugallia tres regi sorores! esse forma praestantes et annis nubilesprimamque Leonoram admodum speciosam, legatos, qui hanc viderent, Georgium Folkestorffium baronem et Vlricum Riderer iurisconsultum eo misit.“⁵¹

Der Vorteil einer Gesandtschaft bestand in erster Linie darin, das Wissen über die zukünftige Braut, ihr Land und ihre Kultur zu erweitern. Die Aufenthalte zogen sich nicht selten über mehrere Monate hin. Die primäre Aufgabe bestand darin, dem zukünftigen Bräutigam über Verhalten und Aussehen der Braut zu berichten.⁵² Die Gesandten Friedrich III. konnten das was sie sahen nicht genug loben und berichteten bald von Leonoras Wesen und Schönheit. Diese Berichte müssen Friedrich III. so beeindruckt haben, dass er darauf in einem Brief an Leonoras Bruder, Alfons V. von Portugal, um die Hand seiner Schwester bat:

„Quibus reversis ac mores et formam virginis commendantibus scriptum fratri est, sororem si caesari vellet in matrimonium tradere, legatos ad regem! Aragonum eius avunculum, qui apud Neapolim residebat, cum potestate mitteret; idem facturum imperatorum sicque perfici posse coniugium.“⁵³

Das Interesse eine Ehe einzugehen folgte mehreren Motiven⁵⁴: Politische Motiven wiegen wohl am schwersten – hier galt es politische Bündnisse und Konstellationen zu festigen. Aber auch finanzielle, kirchenrechtliche⁵⁵ und gesellschaftliche Motive sollten nicht außer Acht gelassen werden. Bei der Ehe von Leonora von Portugal und Friedrich III. ging es Leonora um den sozialen Aufstieg. Friedrich III. hingegen ging es um die

⁵¹ MGH SS rer. Germ. N. S. 24/2: 427.

⁵² Friedrich III. schickte einen Maler nach Portugal, um sich nicht nur auf die Aussagen seiner Gesandten verlassen zu müssen. Ich habe in den Quellen keine Angaben dazu gefunden. Vgl. HOLTZ, ELEONORE, S. 259. Bevor am Ende des 14. Jahrhunderts das Brautporträt aufkam, musste man sich ausschließlich auf die Aussagen seiner Gesandten verlassen. Aus diesem Grund mussten die Berichte der Gesandten so detailliert wie möglich sein. Der zukünftige Bräutigam wollte nicht nur erfahren, welche Haarfarbe oder Augenfarbe seine zukünftige Braut hatte. Man gab vielmehr einen ganzen Fragenkatalog mit, der abgearbeitet werden musste. Heinrich VII legte Wert auf folgende Dinge: Hofstaat, Redeweise, Sprachkenntnisse, Alter, Figur und Körpergröße, Beschaffenheit der Augen, Zähne und Mundgeruch. Vgl. zu diesem Beispiel SPIEß, HEIRATEN, S. 116. Aber auch die Anfertigung eines Brautportraits konnte nicht vor einer Enttäuschung bewahren. Es wurde nur die Äußerlichkeit der Braut betrachtet, die Persönlichkeit konnte nur von Gesandten beurteilt werden und musste nicht unbedingt die Erwartungen des Bräutigams treffen. So weigerte sich Heinrich VIII. enttäuscht von der Persönlichkeit Anna von Kleve die Ehe mit ihr zu vollziehen. Vgl. ebd. Die Familie der Braut konnte auch Informationen über den Bräutigam einholen. Ich nehme an, dass die Gesandten hier eine Art Doppelrolle einnahmen und auch Fragen der Braut über den Bräutigam beantworteten. In den Quellen konnten dazu aber keine Angaben gefunden werden. Vgl. SPIEß, EUROPA, S. 443.

⁵³ MGH SS rer. Germ. N. S. 24/ 2: 427.

⁵⁴ Zu den Motiven Vgl. SPIEß, UNTERWEGS, S. 20f.

⁵⁵ Wer eine Verwandtenehe bis zum vierten Grad vermeiden wollte, musste, so wie zum Beispiel Herzog Friedrich der Schöne von Österreich, eine Braut aus einem fremden Land wählen. Es bestand aber auch die Möglichkeit mit einem päpstlichen Generaldispens eine Ausnahmeregelung zu erhalten. Vgl. SPIEß, UNTERWEGS, S. 21. Zu Dispens (= Gestatten einer Abweichung/ Ausnahmeregelung) Vgl. FÜRST, DISPENS, Sp. 1113f.

finanziellen Aspekte, die diese Ehe mit sich brachte. Bis Friedrich III. seine Absichten erklärte, gab es einen weiteren Bewerber und dies war kein geringerer als Ludwig, der Sohn König Karl VII. von Frankreich. Leonora kannte keine der beiden Bewerber, dennoch wies sie Ludwig zurück und entschied sich wegen des Titels für Friedrich III.:⁵⁶

„Interea dalphinus Viennensis regis Franciae primogenitus, quoniam uxor eius prima decesserat, hanc secundo loco ducere cupiebat neque rex Portugalliae abnuebat, quippe qui altum Franciae sanguinem sibi honori ducebat. At puella imperatorem iam se petere conscia captae tanti nominis maiestate, nisi se caesar duceret, nullis connubio se assensuram aiebat. Iam enim imperatricis vocabulo gaudebat pulchrumque existimabat nuptam se caesaris appellari. Maius enim apud exteros quam apud suos nomen imperantis habetur.“⁵⁷

Die eben beschriebenen Ereignisse – wie Berichte von Gesandten, das Brautportrait und erste Sondierungsgespräche – konnten ein grobes Bild dessen zeichnen, was die Braut oder den Bräutigam in Zukunft erwarten konnte. Anzumerken ist aber, dass es sich hier nur um eine „indirekte Begegnung“ der Brautleute handelte und das Fremdheitsgefühl wahrscheinlich kaum gemindert werden konnte.⁵⁸ Es ist anzunehmen, dass sich das Fremdheitsgefühl noch verstärkte. Da man sich nun einen ersten Eindruck machen konnte, aber dennoch nichts Genaues wusste, man musste sich immer noch auf die Aussagen Dritter verlassen.

3.2 Übergang von Hof zu Hof

3.2.1 Ehevertrag, Brautschatz und Prokuratorenehe – Verbindung in die alte und die neue Heimat

Waren beide Parteien mit der Partnerwahl einverstanden, schaltete sich ein dritter Hof als Vermittler⁵⁹ ein, damit der Ehevertrag ausgehandelt werden konnte. Der ökonomische Teil des Eheprojekts – Ehevertrag und Brautschatz – soll in diesem

⁵⁶ Aeneas beschreibt Leonora in diesem Abschnitt als selbstbewusste junge Frau, die ihren Bräutigam nach rein rationalen Kriterien auswählte – noch dazu setzte sie sich über ihren Bruder hinweg, der einer Verbindung mit dem Dauphin von Frankreich nicht abgeneigt gewesen wäre. Soweit mir nachvollziehbar, war Aeneas nicht persönlich anwesend als Leonora ihre Absichten erklärte und somit können seine Ausführungen auch als eine Art Schmeichelei zugunsten Friedrich III. und dessen künftigen Kaisertitel gewertet werden. Vgl. MAUZ, BILD, S. 146f.

⁵⁷ MGH SS rer. Germ. N. S. 24/ 2: 427f.

⁵⁸ Vgl. SPIEß, FREMDHEIT, S. 271, Zitat ebd.

⁵⁹ Die Eheverhandlungen zwischen Leonora und Friedrich III. wurden über den Königshof von Neapel organisiert. Oft bestand zu diesem dritten Hof eine verwandtschaftliche Beziehung. König Alfonso von Aragon und Sizilien war ein Onkel von Leonora. Vgl. SPIEß, VISCONTI, S. 116 und MAUZ, LEONORA, S. 151. Oft wurde auch schon die Ehe über einen dritten Hof vermittelt. Im Fall von Leonora und Friedrich III. sollte die Ehe zuerst über den burgundischen Hof angebahnt werden, wurde dann aber über den Königshof von Neapel arrangiert. Vgl. MALECZEK-PFERSCHY, KAISERIN, S. 425f.

Abschnitt im Fordergrund stehen. Hier sollen Prestige, Repräsentation und Emotionalität herausgearbeitet werden.⁶⁰ Zusätzlich soll aber auch die Prokuratorenehe und ihre Funktion betrachtet werden. Auch hier werden Quellen⁶¹ herangezogen – bevorzugt aber Briefe und Verträge⁶², die den Verhandlungsverlauf und das Ergebnis des Ehevertrags skizzieren.

Die Verhandlungen, die um ein Eheprojekt geführt wurden, skizzierten in erster Linie einen Tausch⁶³ – und zwar einen Tausch von finanziellen und materiellen Gütern. Zentrale Bestandteile des Ehegüterrechts waren Mitgift⁶⁴ und Brautschatz. Bei der Mitgift handelte es sich nicht um die finanzielle Versorgung der Braut während ihrer Ehe, sondern es ging primär um die Witwenversorgung der Braut. Die Höhe der finanziellen Absicherung als Witwe⁶⁵ war an die Höhe der Mitgiftsumme gebunden. Das deutsche Ehegüterrecht weist hier eine Besonderheit auf. Betrug zum Beispiel wie bei Leonora von Portugal die Mitgift 60.000 fl musste Friedrich III. diese Summe mit 60.000 fl widerlegen. Die Widerlegung wurde aber nicht in bar ausgezahlt, sondern für den Gesamtbetrag von 120.000 fl musste ein Pfand benannt werden. Die Einkünfte aus diesem Pfand nannte man Wittum und diese wurden als Witwenrente genutzt. Entscheidend für die Höhe der Witwenrente war aber der Zinsfuß, der zwischen 5% und 10% der Gesamtsumme von 120.000 fl betragen konnte.⁶⁶

Um die Verhandlungen für den Ehevertrag zwischen Leonora von Portugal und Friedrich III. aufnehmen zu können, wurden Gesandte⁶⁷ nach Italien geschickt. Die Verhandlungen begannen im Oktober 1450 am Hof von Neapel:

„Rex ubi sororis animum intelligit, Iohannem Fernandi iurisconsultum virum praestabilem Neapolim navigare iubet, qui et Alfonso Aragonum et Siciliae regem conveniat et, quod ille iubeat de matrimonio, id prorsus agat. Federicus quoque Aeneam episcopum Tergestinum, qui illo in itinere ad Senesem ecclesiam patriamque sedem translatus est, ac Georgium Folkestorffium, de quo supra retulimus, et Michaelem Fallendorffium secretarium eo direxit, ut et matrimonium suo

⁶⁰ Für Paola Gonzaga Vgl. ANTERHOFER, BRIEFE, S. 145.

⁶¹ Rechnungen, Aussteuerverzeichnisse und Inventare sind meines Wissens für Leonora nicht erhalten. Erhalten ist das Aussteuerverzeichnis von Antonia Visconti Vgl. RÜCKERT, ANTONIA, S. 178-179 ANTERHOFER konnte für die Ausstattung von Paola Gonzaga ebenfalls auf diese Quellengattung zurückgreifen. Vgl. ANTERHOFER, BRIEFE, S. 145-172.

⁶² Für die Prokuratorenehe kann auf die Berichte von Niklaus Lanckmann von Falkenstein zurückgegriffen werden.

⁶³ Zur Ehe als Tauschzyklus Vgl. ANTERHOFER, BRIEFE, S. 145-150.

⁶⁴ Vgl. KLAPISCH-ZUBER, HAUS, S. 52ff. Betrachtet wird hier die florentinische Oberschicht. Für den deutschen Raum Vgl. SPIEB, FAMILIE, Kapitel III.

⁶⁵ Wurde die Witwenrente schon anteilig während der Ehe ausgezahlt, konnte die Frau von einer hohen Mitgiftsumme profitieren. Vgl. SPIEB, HEIRATEN, S. 117.

⁶⁶ Vgl. ebd. S. 117-119 und SPIEB, EUROPA, S. 444.

⁶⁷ Die Vielzahl der Gesandten und ihre Nationalität zeugen von der politischen Bedeutung der Verhandlungen. Vgl. MAUZ, BILD, S. 151. Anwesend waren João Fernandes da Silveira, Georg II. von Volkersdorf, Michael Rentz von Pfullendorf und Aeneas Silvius Piccolomini. Vgl. FN 66.

nomine cum regia virgine contraherent et iter sibi ad coronam suscipiendam in Italia praepararent.”⁶⁸

Von den Verhandlungen über den Ehevertrags und dessen Ergebnisse erfahren wir von Aeneas Silvius Piccolomini – aber nur zusammengefasst – und aus dem Ehevertrag selbst.⁶⁹ Wie oben bereits beschrieben belief sich die Mitgift von Leonora auf 60.000fl, die Friedrich III. mit 60.000fl widerlegte. Die Gesamtsumme von 120.000fl. wurde mit einem Zinssatz von 5%⁷⁰ verzinst. Aeneas Silvius Piccolomini berichtet nur in einem Satz über die Mitgiftsumme, über die Verzinsung und die Witwenrente erfahren wir nichts: „Dotis nomine auri nummorum sexaginta milia promissa sunt.“⁷¹ Im Ehevertrag der ebenfalls vorliegt und auf den 10. Dezember 1450 datiert ist sind die Einzelheiten detailliert beschrieben:

„[...] summa sexaginta millium florenorum auri de camera in curia Romana currentium et quod augmentum ipsius dotis seu donatio propter nuptias alias compense seu accessiones secundum morem Germanie sint totidem ualoris ipsius dotis scilicet alii seu consmiles sexaginta mille floreni auri de camera preter et ultra donationem matutitnam in crastinum scilicet nuptiarum fieri de laudabili more serenissimorum principum Germanie solitam que ad liberalitatem et arbitrium dicti serenissimi domini Romanorum regis remittitur.”⁷²

Zusätzlich zur Summe der Mitgift und der Widerlegung wird auch festgelegt, wo und wann der Betrag übergeben werden sollte:

„[...] et tradere in comitatu scilicet Flandrie apud ciuitatem Brugiarum aut in Italia in ciuitate Florencie cui ipsa regia Romanorum maiestas uoluerit intra menses quidecim a die consumationis ipsius matrimonii per copulam carnalem computandos.“⁷³

Weiter wird angeführt, dass sich die Gesamtsumme nun auf 120.000fl beläuft, die auf Leonora von Portugal übertragen werden soll. Daneben werden auch die Güter benannt, die als Sicherheitspfand⁷⁴ gegeben werden mussten.

⁶⁸ MGH SS rer. Germ. N. S. 24/ 2: 428.

⁶⁹ Mit großer Wahrscheinlichkeit liegen auch noch Quellen von der portugiesischen Seite vor, diese können hier aber nicht herangezogen werden.

⁷⁰ Da die Summe von 120.000fl mit nur 5% verzinst wurde, betrug die Witwenrente 6000fl. Eine Verzinsung mit 10% und ohne Widerlegung hätte auch eine Witwenrente von 6000fl zur Folge gehabt. Für die Höhe der Witwenrente war also die Höhe des Zinssatzes entscheidend. Vgl. SPIEB, EUROPA, S. 444.

⁷¹ MGH SS rer. Germ. N. S. 24/ 2: 429.

⁷² NASCIMENTO, CONTRATO, S. 68.

⁷³ Ebd. Der Betrag sollte entweder in Brügge oder Florenz 15 Monate nach dem Ehevollzug übergeben werden.

⁷⁴ Das Sicherheitspfand bestand vornehmlich aus Ländereien, Burgen oder Dörfern. Vgl. SPIEB, FAMILIE, S. 133ff. Es gab Fälle, in denen eigens eine Gesandtschaft zu diesen Gütern geschickt wurde, um deren Zahlungsfähigkeit zu prüfen. Als Beispiel: Heinrich IV. von England bei SPIEB, EUROPA, S. 444.

„Itaque dos simul et augmentum seu accessio uel compensa aut donatio propter nuptias⁷⁵ summam capiunt centum uiginti millium florenorum auri de camera currentium ut predicatur in curia Romana quos omnes ex nunc dicti reuerendus et spectabilis oratores mandatarii et procuratores sollempni stipulatione ut supra dicte illustrissime infantisse primum plenarie assecurare et consignare et deinceps in omni euentu et loco seu casu dotis restituende et illam restituere et una cum dote augmento seu donatione propter nuptias realiter et ab integro soluere ipsi dicte illustrissime infantisse promittunt et paciscuntur. Itaque ipsa centum uiginti millia florenorum auri de camera dictus serenissimus et potentissimus dominus Romanorum rex teneatur consignare et de facto specialiter consignabit et plenarie assecurabit dicte illustrissime infantisse ac etiam dicto illustrissimo et excellentissimo domino regi Portugalie eatenus quatenus sua in futurum interesse posset ut infra dicetur. Inde et super aliquibus ciuiatibus terris castris seu locis patrimonialibus seu peculiaribus principatuum ducatum aut domin[i]orum ipsius dicti serenissimi domini Romanorum regis dictam summam centum uiginti milium florenorum optime ualentibus quos et que ipsi clarissime infantisse aut cui ipsa uoluerit pro tempore et casu dotis sibi restituende et modo quo inferius describitur una cum ex tunc annuis decentibusque illarum redditibus et fructibus concedet et realiter ex nunc prout ex tunc assignabit cum plena libera uacua pacifica et expedita illarum possessione et fructum perceptione.“⁷⁶

Die zitierten Quellenausschnitte machen deutlich, dass der Bräutigam ein großes Interesse⁷⁷ hatte, eine Braut mit einer hohen Mitgift zu heiraten. Der Bruder von Leonora von Portugal hätte eigentlich versuchen müssen die Summe der Mitgift so niedrig wie möglich zu halten. Dies war aber nicht der Fall, denn er wollte seine Schwester in der neuen Heimat⁷⁸ versorgt wissen. Die Vereinbarungen, die im Ehevertrag getroffen wurde, waren für beide Parteien prestigeträchtig. Die Verwandten der Frau konnten bei Zahlung einer hohen Mitgift auf den Aufstieg⁷⁹ der Braut hoffen.

Der Teil der Brautausstattung, der weder auf die Mitgift angerechnet noch ausgezahlt⁸⁰ wurde, eignet sich hervorragend, um Repräsentation und Emotionalität zu untersuchen. Betrachten wir nun die Ausstattung der Braut – den Brautschatz. Diesem

⁷⁵ Hier wird von *donatio propter nuptias* gesprochen. Ob nun in diesem Fall die Morgengabe durch diese *donatio propter nuptias* ersetzt wurde und als eine Gegengabe der Mitgift gesehen werden kann ist mir in diesem Fall nicht ersichtlich. Für Paola Gonzaga Vgl. ANTENHOFER, BRAUT, S. 155. Für italienische Patrizierfamilien Vgl. KLAPISCH-ZUBER, HAUS, S. 52ff. Diese „ehegüterrechtlichen Gaben [...] sind [aber] begrifflich nicht eindeutig fassbar.“ (OGRIS, MORGENGABE, Sp. 837f.) Denkbar für Leonora von Portugal und Friedrich III. wäre auch die Verbindung von portugiesischer und deutscher Tradition, dies sollte aber an anderer Stelle genauer untersucht werden.

⁷⁶ NASCIMENTO, CONTRATO, S.70.

⁷⁷ Friedrich III. strebte diese Verbindung wohl aus finanziellem Interesse an, da es mit seiner finanziellen Situation nicht gut bestellt war. Dies spiegelte sich sogar in der Gesandtschaft wider, die er nach Portugal schickte. Vgl. KOLLER, VERHEIRATUNG, S. 46.

⁷⁸ Die Höhe der Mitgift stellte auch die Höhe der Witwenversorgung dar. Vgl. SPIEB, HEIRATEN, S. 118.

⁷⁹ Für Leonora von Portugal bezweifle ich, dass diese Absicht hier im Vordergrund stand – zumindest für ihren Bruder. Reizvoll für Leonora war wohl der Kaiserinnentitel wie wir von Aeneas Silvius Piccolomini wissen (Vgl. Abschnitt 3.1.1). Allerdings wissen wir von Beispielen, wo der soziale Aufstieg aber auch der politische Ehrgeiz eine große Rolle spielte. Als Beispiel sollen hier die Mitgiftsummen der Viscontitöchter dienen. Die Visconti waren zwar reich, aber im Vergleich zu den deutschen Reichsfürsten Emporkömmlinge oder Aufsteiger. Den fehlenden Rang erkaufte man sich durch die geschickte Verheiratung der Töchter. Antonia Visconti wurde die Summe 70.000fl als Mitgift zur Verfügung gestellt, Violante aber eine Summe von 200.000fl für die Heirat mit dem englischen Königssohn. Die Summe der Mitgift war also auch immer vom Rang des Ehepartners abhängig. Vgl. SPIEB, HEIRATEN, S. 118.

⁸⁰ Das war nur in Deutschland der Fall. In Italien zum Beispiel wurde der Brautschatz in die Mitgiftsumme einberechnet. Vgl. ebd. S. 119.

Teil der Mitgift kam eine besondere Rolle zu. Der Adel beherrschte wie kaum eine andere Personengruppe die Inszenierung von Herrschaft und die damit verbundene öffentliche Selbstdarstellung.⁸¹ So gab es verschiedene Formen öffentlicher Kommunikation, die immer einer bestimmten Absicht folgten und somit kann dieser Kommunikation eine Art „Inszenierungscharakter“ unterstellt werden. Hierbei wurden Botschaften mit Hilfe von Gesten, Ritualen oder allgemeiner Handlungen transportiert (nonverbale Kommunikation), die unter anderem über den Stellenwert einer Person Auskunft gaben.⁸² Der Brautschatz bot in diesem Zusammenhang, für die Familie der Braut, die Gelegenheit zur Selbstdarstellung – hier ging es primär um die Darstellung von Reichtum. Im Übrigen ist die Zusammensetzung des Brautschatzes bedeutend. Diese lässt sich mit Hilfe von Aussteuerverzeichnissen⁸³ nachvollziehen. Aussteuerverzeichnisse listen die Gegenstände auf, die die Braut mit sich führte. Die detaillierte Auflistung aller Gegenstände wurde nicht nur für die Seite des Bräutigams⁸⁴, sondern auch für die der Braut angefertigt. Der Brautschatz an sich setzte sich nicht aus Dingen zusammen, die im zukünftigen Haushalt der Braut gebraucht wurden, sondern nur aus Dingen, die unmittelbar den Körper der Braut betrafen. Die Aussteuerverzeichnisse listen die mitgebrachten Dinge in drei Gruppen auf. Unterschieden wird in: erstens die persönlichen Schmuckstücke, zweitens kostbare Kleidungsstücke und drittens in Tafel- und Silbergeschirr.⁸⁵ Dieser kleine Einblick in die Zusammensetzung des Brautschatzes zeigt mehr als deutlich, dass es sich bei einem Brautschatz und dessen Zusammensetzung um einen „sozialen Indikator“ handelt, der die „beanspruchte Stellung öffentlich [behaupten konnte]“.⁸⁶ Hier galt eine Regel: je wertvoller der Brautschatz, desto wertvoller die Braut. Der Brautschatz dürfte für die Braut, die mit ihrer Heirat ihren gewohnten Kulturkreis verließ, einen nicht zu unterschätzenden „hohe[n] persönlichen Erinnerungswert“⁸⁷ dargestellt haben. So konnte zum Beispiel Geschirr verziert mit Familienwappen oder die Kleidung die

⁸¹ Vgl. SPIEB, KOMMUNIKATIONSFORMEN, S. 262.

⁸² Zu nonverbaler Kommunikation und „Inszenierungscharakter“ Vgl. ALTHOFF, INSZENIERUNGSSCHARAKTER, S. 79-94.

⁸³ Mir ist nicht bekannt, dass das Aussteuerverzeichnis von Leonora von Portugal überliefert ist. Aus diesem Grund werde ich die Aussteuerverzeichnisse von Antonia Visconti und Paola Gonzaga anführen.

⁸⁴ Die doppelte Ausfertigung des Aussteuerverzeichnisses folgte aus dem fürstlichen Eherecht. Hier ging es vor allem um Erbrecht und die Identifizierung der Güter zu einem späteren Zeitpunkt, wenn der Witwenfall eingetreten war. Vgl. SPIEB, VISCONTI, S. 120.

⁸⁵ Diese Einteilung ist zu finden bei Vgl. ebd.; bei SANDTNER, BRAUTSCHATZ, S. 72-77 findet sich eine ähnliche Einteilung: Ein intimer Teil, ein Teil, der Prunkgegenstände auflistete und ein dritter Teil betraf die Tätigkeiten der Braut in ihren Räumen.

⁸⁶ Vgl. SANDTNER, BRAUTSCHATZ, S. 72; Zitate ebd.

⁸⁷ SPIEB, HEIRATEN, S. 121.

Erinnerung an die Heimat wach halten.⁸⁸ Der Ablöseprozess und das Einleben am neuen Hof – großer Wahrscheinlichkeit dauerte das eine gewisse Zeit und dabei steht immer noch zur Debatte, ob sich die Braut jemals völlig integrieren ließ oder integrieren lassen wollte⁸⁹ – wurden dank solcher Gegenstände⁹⁰ vermutlich positiv unterstützt. Mit der Braut kam aber nicht nur der Brautschatz an einen neuen Hof, sondern auch eine fremde Kultur. Inwiefern konnte sich die mitgebrachte Kultur am Hof verfestigen? Konnte die Braut ihre Kultur am Hof und darüber hinaus kultivieren? An dieser Stelle möchte ich nur auf den Ziergarten verweisen, den Antonia Visconti in Stuttgart anlegte. Sie holte sich also ein Stück Heimat nach Schwaben, indem sie Pflanzen kultivierte, die sie aus Italien kannte und gab so der höfischen Kultur in Schwaben neue Anreize.⁹¹

Wie aber konnte man Braut und Bräutigam frühzeitig aneinander binden? Die Prokuratorenehe, die bereits in der alten Heimat geschlossen wurde, konnte und sollte auch im Interesse der beiden involvierten Parteien diesen Zweck erfüllen. Obgleich weniger die emotionale Bindung von Braut und Bräutigam im Vordergrund stand, sondern politisches Kalkül. Da politische Bündnisse von kurzer Dauer sein konnten und ein Eheprojekt oft nicht mehr darstellte als die Vertiefung ebendieser, war es riskant die Trauung aufzuschieben und so unter Umständen ein Scheitern des angestrebten Eheprojekts zu riskieren. Wahrscheinlich ist diese Ferntrauung auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass man sich vor der eigentlichen Trauung, die oft in der Heimat des Bräutigams stattfand, noch nie gesehen hatte und so eine Absage einer Partei verhindern wollte.

„Et quam plures generosi ad hec uocati audierunt legationem per oratores serenissimi Romanorum regis, que erat ad concludendum et contrahendum matrimonium per uerba de presenti cum preclarissima uirgine et domina Leonora iuxta capitula et compactata, alias, in Neapoli facta et conclusa, ostendentes super hiis mandatum plenum, Maiestate Imperiali roboratum et munitum. Altera autem die fuit matrimonium quo supra in presenciam serenissimi domini regis et domine regine Portugalie, sororum et principum, comitum ac baronum generosorum et promiscui sexus

⁸⁸ Obwohl diese Gegenstände einen emotionalen Wert für die Braut gehabt haben dürften, sind diese kaum erhalten. Oft wurden die mitgebrachten Schätze, die auch einen hohen Geldwert besaßen, eingeschmolzen und daraus Münzen geprägt. Vgl. ebd.

⁸⁹ Hier kann nur personenbezogen berichtet werden. Die Lebensumstände der in der Fremde lebenden Bräute sind kaum erforscht. Die vorherrschende Meinung in der Forschung besagt allerdings, dass Bräute ihr Leben meistens im Schatten des Mannes verbrachten. MAUZ vertritt auch den Standpunkt, dass Leonora von Portugal ihr Leben im Schatten ihres Mannes verbrachte. Hierbei bezieht sie sich aber nur auf die Aussagen von Aeneas Silvius Piccolomini. Ich halte es in diesem Fall für maßgeblich zusätzlich die private Korrespondenz der Kaiserin zu berücksichtigen und weiteres Quellenmaterial zu sichten. Anhand dieser sollte sich deutlich zeigen lassen, inwiefern es der Kaiserin möglich war eine eigene Identität – neben der ihres Mannes – herauszubilden. Zusätzlich könnte auch in Erfahrung gebracht werden, ob die Kaiserin eine Machtposition am Hof inne hatte. Zu dieser Problemstellung Vgl. ROGGE, TÖCHTER bzw. zur Korrespondenz der Kaiserin Vgl. WALSH, KORRESPONDENZ.

⁹⁰ Unter den Gegenständen befanden sich persönliche Schmuckstücke, Kleidungsstücke und Tafel- und Silbergeschirr. Vgl. SPIEB, HEIRATEN, S. 120.

⁹¹ Vgl. POESCHEL, ANTONIA, S. 260f. bzw. zu Kulturtransfer allgemein Vgl. SPIEB, FREMDHEIT, S. 272f.

nobilium, etc., per uerba de presenti cum arenis certis, *Adorna thalamum*, etc., more solito, per oris osculum et annuli missionem, wandem uirginem infantissam Dominam Leonoram, etc., serenissimo domino Domino Friderico Romanorum regi, etc., per prelibatos suos oratores, subarrando desponsatam, matrimonium conclusum. Ut ille actus solempnis suos oratores, solempniter conclusus, adstatim clangor tubarum et iubilacio hominum in eodem pallacio insonuit, et quasi pro tunc ab omnibus Romanorum regina uocata et proclamata erat, et cum magna solempnitate ad aliud pallacium magnum ad hoc deputatum et ornatum ducta fuit, ubi ad honorem serenissimi domini Romanorum regis sponsi eius carissimi, primam coream cum domina regina Portugalie multum curiose fecit.”⁹²

Nikolaus Lanckmann von Falkenstein berichtet hier von der Prokuratorenehe, die zwischen einem Gesandten von Friedrich III. und Leonora von Portugal geschlossen wurde und auch von den Feierlichkeiten, die danach in Lissabon stattfanden⁹³. Die Ehe war zwar, wenn auch per procuratorem geschlossen, gültig, aber bis zum ersten Beilager befand sich diese dennoch in der Schwebe.⁹⁴ Eine frühzeitige Bindung aneinander wurde wohl auch erreicht, indem Leonora von Portugal nach der Prokuratorenehe sofort mit ihrem neuen Titel angesprochen wurde. Dies könnte wahrscheinlich dazu geführt haben, dass sie sich bis zu ihrer Begegnung mit Friedrich III. an ihre neue Rolle und Stellung gewöhnt hatte und sie sich auch schon vor der ersten Begegnung einander nahe gefühlt haben.⁹⁵ Um eine schnellstmögliche Begegnung von Braut und Bräutigam zu gewährleisten, wurden die Vorbereitungen für die anstehende Brautfahrt ohne Verzögerungen aufgenommen.

3.3 Brautfahrt

3.3.1 Verabschiedung und Begleitung

Für die Braut dürfte es eine große emotionale Belastung gewesen sein, ihre Heimat und ihre Familie zu verlassen. Um den Übergang so leicht wie möglich zu

⁹² NASCIMENTO, LEONOR, S. 30.

⁹³ Von Aeneas Silvius Piccolomini finden wir keinen ausführlichen Bericht über die Prokuratorenhochzeit. Man erfährt nur, dass Friedrich III. zwei Gesandte nach Portugal schickt, die Leonora einen goldenen Ring anstecken sollen: „Viennam petit, res Austriae disponit, sacerdotes duos in Portugalliam dirigit, qui anulo coniugali ex condicto sponsam subarrent adventumque suum ad Latinum portum quam clerrime fieri suadeant.“ (MGH SS rer. Germ. N. S. 24/2: 438). Die Namen der beiden Gesandten werden dort nicht erwähnt. Erst als sich Leonora von Portugal auf den Weg nach Italien macht werden die Namen der Gesandten genannt: „Quod autem in diem dictam Leonora mare non intravit, in causa fuerunt Iacobus Motius et Nicolaus sacerdotes, qui ad dandum anulum missi, cum inter eundem in latrones incidissent, ut supra monstravimus, prefixo tempore Portugalliam attingere nequiverunt.“ Ebd., S. 543.

⁹⁴ Vgl. SPIEB, UNTERWEGS, S. 25f. Spieß verweist zudem auf die Praxis des symbolischen Beilagers. Hierfür legten sich Prokurator und Braut vor den Augen der Öffentlichkeit in ein Bett, bekleidet, aber der Prokurator entblößte ein Arm oder ein Bein. Dieses Verfahren wurde allerdings nur von sehr übervorsichtigen Parteien gefordert. Vgl. ebd. S. 26.

⁹⁵ Vgl. SPIEB, FREMDHEIT, S. 273.

gestalten, wurde für die Braut von ihrer Familie ein großes Fest organisiert, um diese gebührend zu verabschieden. Erleichtert wurde der Abschied aber, da die Braut oft von Familienmitgliedern in ihre neue Heimat begleitet wurde. Das Fremdheitsgefühl, das hier sicherlich vorherrschte, dürfte auch mit Hilfe von Gesandten gemindert worden sein, die die Aufgabe hatten, die Braut in ihre neue Heimat zu begleiten.

Für die Festlichkeiten, die König Alfons von Portugal für seine Schwester Leonora veranstaltete, liegt uns ein überaus detailreicher Bericht⁹⁶ von Nikolaus Lanckmann von Falkenstein vor⁹⁷. Das Fest dauerte 11 Tage und begann am 13. Oktober in Lissabon. Zum engeren Kreis der Teilnehmer gehörten der Bruder Leonoras, ein Onkel und beide Schwestern. Daneben waren Vertreter der portugiesischen Landesteile anwesend. Den ersten Abend verbrachte man in einem Palast in der Stadt bei einem ausgedehnten Festessen:

„Die Sancti Cholumani, que est tredecima mensis Octobris, Domina Leonora sponsa ab omnibus domina imperatrix uocata, a Domino Alfonso rege Portugalie et fratre suo Domino Ferdinando et Infante Domino Henrico patruo eorum, cum duabus sororibus, fuit solempniter ducta a pallacio, quod erat in ciuitate, ad regale castrum intra muros ciuitatis, in alto monte positum. Ibi cena fecit, in una parte, et oratores in alia parte, declinatorie tamen. Et cena facta per totam noctem fuerunt coree et ludi diuersi et preciosi.“⁹⁸

Während der Feierlichkeiten trat ein riesiger Elefant auf, der von 80 Männern gezogen wurde. Zudem zeigte man Pferde, die als Hirsch, Einhorn, Ochse, Löwe, Steinbock und Bär verkleidet waren⁹⁹:

„Trahebant autem predictum elefantem plus quam octoginta uiri, quem sequebantur octo milites armati, in equis coopertis diuersarum figurarum et colorum. Primus equus gerebat figuram et colorem ueri cerui, tectus panno samadino usque ad terram. Secundus equus gerebat figuram unicornis, tectus panno samadino. Tercius equus gerebat figuram bouis, tectus panno samadino. Quartus equus gerebat figuram leonis, tectus panno samadino. Quintus equus gerebat figuram capricorni, tectus panno samadino. Sextus equus gerebat figuram unius ursi siluestris, tectus panno samadino.“¹⁰⁰

Bei den Feierlichkeiten nahmen aber auch „wilde menschen“¹⁰¹ teil, eine Tatsache, über die Nikolaus Lanckmann von Falkenstein verwundert, vielleicht auch etwas erschlagen von den Feierlichkeiten berichtet:

„Darnach seind komen die wilden menschen die jr wonung haben in ainem eck vn[d] winckel der welt in weyten vnd verren jnseln des möres vnd seind doch vnder dem künig von Portugal yetzund, vn[d] sprachen Von vnnsern obern seyn wir zue disem hochzeitlichen fest der vermehlung

⁹⁶ Da dieser Bericht bei Nascimento acht Seiten füllt, werde ich die Festlichkeiten nur zusammenfassen und einzelne Stellen zitieren. NASCIMENTO, LEONOR, S. 34-48. Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse auch zu finden bei SPIEB, FESTE, S. 348-349.

⁹⁷ Aeneas Silvius Piccolomini berichtet nichts von den Festen in Lissabon. Wahrscheinlich deshalb, weil er dort selbst nicht anwesend war.

⁹⁸ NASCIMENTO, LEONOR, S. 32

⁹⁹ Hierbei könnte es sich meines Erachtens um eine Art Festumzug gehandelt haben, oder eine Art Parade.

¹⁰⁰ NASCIMENTO, LEONOR, S. 40 und 42.

¹⁰¹ KOLLER, VERHEIRATUNG, S. 55.

gesendt. vnd haben gehabt ain sonderlichen wund[er]lichen tantz nach jrem sitten, dan[n] es seind in der selben jnsel die da hayßt Carmaria gewesen menschen fraw vn[d] man[n] nackend vnd bloß Vnd die selb jnsel hat vngeuerlich der künig von portugal Eduardus der kayserin vatter gefunden vn[d] jm vndertänig gemacht da von vil zu schreiben wäre etc.“¹⁰²

Am 24. Oktober veranstaltete König Alfons von Portugal ein großes Fest, in einem eigens für diese Gelegenheit erbauten Palast, der prachtvoll ausgestattet war:

„Die uicesima quarta mensis Octobris dominus rex Portugalie fecit grande conuiuium, in quodam pallacio specialiter illo tempore ad hoc constructo. Quod pallacium tapetis diuersorum colorum et imaginibus diuersarum figurarum et historiarum intextis pulcherrime ornatum fuit.“¹⁰³

Nikolaus Lankmann von Falkenstein berichtet auch über den 25. Oktober 1451, der Tag, an dem Leonora von Portugal nach einem Gottesdienst von Verwandten, Fürsten und dem Volk zum Hafen geleitet wurde, um an Bord des Schiffes¹⁰⁴ zu gehen, das sie nach Italien bringen sollte:

„Et finitis omnibus magnus populus erat ante fores ecclesie congregatus, expectans egressum domine sponse. [...] Et sic processionaliter serenissima domina sponsa per dominum regem, etc., fratrem Infantem et sorores, cognatos et principes et omnem populum extra ciuitatem usque ad portum maris solempniter conducta fuit.“¹⁰⁵

Leonora von Portugal wurde also mit viel Prunk und Pomp verabschiedet, was die Trennung von ihrer Heimat und Familie etwas gemindert haben dürfte. Darüber hinaus dürfte es für die Braut eine Erleichterung gewesen sein, von Nikolaus Lankmann von Falkenstein¹⁰⁶ und Jakob Motz begleitet zu werden, die aus ihrer neuen Heimat kamen und diese schon kannten; ihr Bruder, König Alfons, begleitete sie ebenfalls ein Stück:

„Do ist komen der durchlichtigest künig von portugal mit ettlichen scheffen im mör ain zait nahent die ander zeit feer, vnd hat da belayt vnd gefuert sein liebe schwester die kayserin bey drey oder vier meyl wegs vnd vrlaub von ir genumen vnd aller irer gesellschaft [...] O nym war was abschaydens vn[d] zertaylung ist da gewesen [!] Die allerdurchleichtigist fraw junckfraw vnd gemahel des kaysers, Leonora hat verlassen ir aygens reich, ir aygens geschlecht, ir wonung vnd weyß zue leben vnd hat sich gegeben in ainen verren weiten weg [!]“¹⁰⁷

Ob nun auch Leonora von Portugal Ratschläge¹⁰⁸ – insbesondere Ratschläge, die darauf zielten das Fremdheitsgefühl zu mindern und die Integration in die neue Familie zu

¹⁰² LANCKMANN, S. 20f. zitiert nach KOLLER, VERHEIRATUNG, S. 54.

¹⁰³ NASCIMENTO, LEONOR, S. 46.

¹⁰⁴ Die Braut wurde von ihren Verwandten entweder zum Hafen gebracht, um an Bord des Schiffes zu gehen, das sie in ihre neue Heimat bringen sollte; sie konnte aber auch zur Landesgrenze gebracht werden. Vgl. SPIEß, UNTERWEGS, S. 26.

¹⁰⁵ NASCIMENTO, LEONOR, S. 48 und 50.

¹⁰⁶ Er blieb in den Diensten der Kaiserin und wurde von ihr 1464 zum Hofkaplan bestellt. Vgl. UIBLEIN, LANCKMANN, Sp. 604.

¹⁰⁷ LANCKMANN, S. 44 zitiert nach KOLLER, VERHEIRATUNG, S. 55.

¹⁰⁸ Diese Ratschläge sind kaum schriftlich überliefert. Im Folgenden werde ich zwei Beispiele nennen, die einen Eindruck vermitteln können. Zum Ersten einen Brief von König Jaime von Aragon an seine Tochter Isabella, in dem er seiner Tochter allgemeine Ratschläge und Hinweise gibt: „Wir bitten und ermahnen Euch, liebste Tochter, [...] dass Ihr Euerem edlen und geschätzten Herrn und Gatten mit besonderer Furcht und Liebe folgt, der Euch nicht allein als Gatte verbunden, sondern euch auch Eltern und Freunde ersetzen soll, deshalb bemüht Euch, auch den anderen Verwandten wohl zu gefallen, damit Ihr bei allen in gutem Ruf steht.“ SCHRADER, ISABELLA, S. 55 zitiert nach SPIEß, FREMDHEIT, S. 274. Zum

erleichtern – mit auf den Weg gegeben wurden, konnte ich an Hand des mir vorliegenden Quellenmaterials nicht feststellen.

3. 3. 2 Der Brautzug – Ausstattung und Gefahren

Nach der Verabschiedung von Familie und Heimat machte sich die Braut auf den Weg zu ihrem Bräutigam. SPIEß weist darauf hin, dass es sich bei einer Brautfahrt nicht nur um die Fahrt einer Braut zu ihrem Bräutigam handelt, sondern auch um die prachtvolle Übergabe derselbigen. Die Brautfahrt diente dem Land der Braut vielmehr als Werkzeug um sich selbst zu inszenieren und andere zu beeindrucken. Die Begleitung der Braut durch bedeutende Gesandte ließe nach SPIEß sogar die These zu, dass es sich bei einer Brautfahrt um eine frühe Form der heutigen Staatsbesuche gehandelt haben könnte.¹⁰⁹ Spielten bei diesen Überlegungen die Zusammensetzung des Brautzeuges und die Art der Fortbewegung eine entscheidende Rolle? Neben der Wirkung des Brautzeuges auf andere Länder und die Bevölkerung, ist aber auch interessant zu erfahren, ob es auf einer Brautfahrt Unwägbarkeiten gab, die gemeistert werden mussten?

Leonora von Portugal, machte sich, wie wir bereits wissen, mit Schiffen¹¹⁰ auf den Weg nach Italien. Der gesamte Brautzug war reich ausgestattet und dieser Prunk wirkte nicht nur auf Leonora von Portugal und ihre alte Heimat, sondern ebenso auf Friedrich III. und Leonoras neue Heimat. Begleitet wurde Leonora von Portugal nicht nur von Jakob Motz und Nikolaus Lanckmann von Falkenstein, sondern weitere hochrangige Begleiter:

„Ductores eius fuerunt Alfonsus marchio Ualentiae regio sanguine natus ac Iohannes episcopus Colimbriensis et alii ex consilio regio viri nobiles, ornati omnes et ad regium splendorem magnifice instructi. Naves ex | Genua duas maiores habuerunt, ex Portugallia circiter XX, quas garavellas appellant. In tota classe duo milia virorum navigarunt. Imperatricem multae nobiles et matronae et virginis secutae sunt. Navis Leonorae sublimior omnibus vestita pannis aureis, vexillis undique cincta, magnis velis acta, adversus impetum barbarorum egregie communita, ubi assidue tube

Zweiten wird im lateinischen Memorandum der Beatrix von Neapel detailliert Auskunft darüber gegeben, wie sich das Fremdheitsgefühl in der neuen Heimat überwinden lässt. Die Antwort, die Diomedes Carafa der Braut darauf gibt, ist einleuchtend, wenn auch schwieriger auszuführen: Anpassung! Des Weiteren soll sich die Braut um ein gutes Verhältnis zu ihrer Schwiegermutter bemühen, um das Temperament ihres Mannes zu erfahren, soll sie ihre Begleiter zu Rate ziehen und bereits vor ihrer Ankunft die Sprache beherrschen, um sich verständigen zu können. Vgl. SPIEß, FREMDHEIT, S. 274-275.

¹⁰⁹ Die Braut und Gefolge besuchten auf ihrem Weg mehrere Höfe. Da es im Mittelalter noch keine Gipfeltreffen aller Staatschefs gab, bot die Brautfahrt die Möglichkeit sich mit anderen Höfen auszutauschen. Dies war sonst nur über Gesandte möglich; da die Braut aber auch oft von Verwandten begleitet wurde, konnte in diesem Fall auf die Gesandten verzichtet werden. Vgl. SPIEß, UNTERWEGS, S. 27-28.

¹¹⁰ Neben einer Schiffsreise, war es aber ebenso möglich mit einem goldenen Wagen zu fahren. Vgl. ebd. S.26

cornuaque | exaudiebantur, mille quoque instrumenta musica concrepabant. Summa omnium laetitia plenaque voluptate classis ibat.”¹¹¹

Auch wenn man hier den Seeweg nutzte, legte man immer wieder in Häfen an und konnte in Kontakt mit den einzelnen Ländern treten. So wurde beispielsweise die Flotte von Leonora von Portugal in Ceuta¹¹² empfangen und man hielt sich dort auch mehrere Tage auf; ob es sich dabei allerdings um einen „Staatsbesuch“ handelt ist mir nicht ersichtlich. Nikolaus Lanckmann von Falkenstein beschreibt zwar ausführlich Aktivitäten Festlichkeiten und auch die Treffen im Palast, es könnte sich aber auch nur um reine Gastfreundschaft gehandelt haben.¹¹³

Nach der Abreise aus Ceuta berichtet Aeneas Silvius Piccolomini über die Gefahren, denen sich die Flotte ausgesetzt sah. Er berichtet hier fast so ausführlich wie Nikolaus Lanckmann von Falkenstein¹¹⁴ von Unwettern, der Zerstreuung der Flotte und Piratenangriffen.¹¹⁵

„[...] subito caeli facies immutata est, venti exorti vehementes, obscuratus aer adeoque nigra et obscura tempestas facta est, ut nedum proximam navem, sed neque tangentem se comitem videre quisquam posset. Omnia in caca caligine agebantur, terror omnes invaserat, vela | magna ex parte discissa, quaundam navium etiam mali confracti sunt. Laborantibus sociis nemo salutem afferre, suum cuique periculum nimis esse, sola in tanto discrimine, Leonora fortem habere mentem, parvi facere discrimen, hortari nautas rudentes manu prehendere, serenitatem mox futuram polliceri animique tantum ostendere, quantum vix credibile fuerit foemineum pectus per se ferre. [...] Dissipata | classe naves in diversum actae sunt. Garavellae aliae huc, aliae illuc disiectae, ex quibus una in portam Pisanum mirabili velocitate delata neminem habuit, qui de navi imperatricis solidum nuntium daret. [...] Varius interim rumor per Italiam de caesarea sponsa ferebatur.¹¹⁶ [...] quippe ductor imperatricis adversus procellas in Lybiam ferentes diu multumque reluctatus spiritum tandem adeptus molliorem, cum non posset in Corsicam, iter iuxta littus Aragonicum tenens in sinum Gallicum se recepit ac repertis illic nonnullis pyratharum navibus non longe a Marsilia

¹¹¹ MGH SS rer. Germ. N. S. 24/ 2: 543-544. Aeneas Silvius Piccolomini war zwar bei der Überfahrt und auch in Portugal bei der Verabschiedung nicht dabei und schreibt aus diesem Grund weitaus weniger detailliert. Dennoch dürfte er die Flotte bei ihrer Ankunft in Italien gesehen haben und konnte deshalb berichten. Ausführlichere Berichte über die Ausstattung und auch die einzelnen Stationen des Seewegs zu finden bei NASCIMENTO, LEONOR, S. 50-68.

¹¹² Der Brautzug hielt sich vom 22. bis 29. November in Ceuta auf. Detailliertere Angaben zu finden bei NASCIMENTO, LEONOR, S. 56-60.

¹¹³ Die Frage nach den Staatsbesuchen bleibt an dieser Stelle also unbeantwortet. Dennoch ein interessanter Gedanke, der weiter verfolgt werden sollte und der sich mit Hilfe weiterer Quellenmaterialien auch als fruchtbar herausstellen könnte. Ob allerdings die Fortbewegungsart – also mit Wagen oder Schiff – eine Rolle spielte, kann ich ebenfalls nicht beantworten. Hier lassen sich nur Mutmaßungen anstellen. Bei ausreichendem infrastrukturellem Ausbau von Wegenetz und Hafenanlagen wären häufige Aufenthalte auf jeden Fall möglich gewesen.

¹¹⁴ Hier werde ich mich auf die Aussagen von Aeneas Silvius Piccolomini beschränken, da die Ausführungen, wenn auch von mir stark gekürzt, ein ungefähres Bild über die Ereignisse und deren Qualität vermitteln können.

¹¹⁵ Die Aussagen, die Aeneas Silvius Piccolomini hier macht, gibt er nur vom Hörensagen wieder, denn er selbst befand sich nicht an Bord. Allerdings spricht er auch den großen Mut an, den Leonora in diesen gefährlichen Situationen bewies, wohl aber (nur), um ihre charakterliche Stärke zu unterstreichen und um die Wahl die Friedrich III. getroffen hatte zu bestärken. Vgl. MAUZ, LEONORA, S. 157.

¹¹⁶ Folgende Gerüchte verbreiteten sich in Italien: Die Braut sei noch gar nicht an Bord gegangen oder sie sei ertrunken. Andere wiederum behaupteten die Braut wäre als Sklavin nach Afrika gebracht worden oder feiere mit ihrem Onkel rauschende Feste. Vgl. MGH SS rer. Germ. N. S. 24/ 2: 546. Zu den Gefahren, denen Leonora von Portugal und ihre Flotte ausgesetzt war Vgl. HOLTZ, ELEONORE, S. 262-263.

proelium cum his commisit, quod cum pyrrathe ferre non possent, in scaphas desilientes *fuga salutem petiverunt*. Naves eorum l' captae exustaeque sunt."¹¹⁷

Die Brautfahrt stellt sich uns hier als ein Ereignis dar, das geprägt von Mühsal und Problemen, schwerlich als Vergnügen bezeichnet werden kann. Zusätzlich dürfte sich aber auch die emotionale Komponente weiter in den Fordergrund gerückt sein. Ging es doch an diesem Punkt nicht mehr nur um Abschied und Verlassen, sondern auch um Fremdheit. Also eine Fahrt ins Unbekannte und zwar in jedweder Hinsicht.

3. 3. 3 Ankunft und erste Begegnung

Nach überstandener Brautfahrt rückte der Zeitpunkt des ersten Treffens zwischen Braut und Bräutigam immer näher. Die Braut stellen sich mit Sicherheit viele Fragen, aber am bedeutendsten war wohl diese: Wie würde sich der erste Kontakt mit ihrer neuen Heimat und ihrem Bräutigam und dessen Familie sein? Der Bräutigam holte aber seine Braut nicht selbst ab, sondern schickte Stellvertreter. Wer waren diese Stellvertreter?¹¹⁸ Nach ihrer Ankunft wurde die Braut, meist ohne Verzögerung¹¹⁹, zum ersten Treffen mit ihrem Bräutigam gebracht. Hier konnten sich beide Parteien, die mit Sicherheit emotional angespannt waren, vergewissern, ob die Gesandten Braut und Bräutigam zur Zufriedenheit beschrieben hatten. Nebenbei bemerkt, da diese ersten Treffen immer in der Öffentlichkeit stattfanden, war die Anspannung noch größer, da jede Regung beobachtet werden konnte. Da bei diesen ersten Treffen nicht nur Braut und Bräutigam aufeinander trafen, sondern auch zwei unterschiedliche Kulturen, ist es lohnenswert zu untersuchen, ob es auf Grund der kulturellen Unterschiede zu Schwierigkeiten¹²⁰ zwischen den Parteien kam.

Leonora von Portugal kam nach einer 104tägigen Reise im Hafen von Pisa¹²¹ an. Leonora verließ aber nicht sofort das Schiff, sondern schickte, als sie erfahren hatte, dass sich Friedrich III. in der Nähe aufhielt, einen Gesandten um zu erfahren, wo sie an

¹¹⁷ Ebd., S. 546-547.

¹¹⁸ War es möglich über die entsandten Stellvertreter auszumachen, welchen Stellwert die Braut für den Bräutigam einnahm?

¹¹⁹ Geplant war eine zeitnahe Übergabe der Braut an ihren Bräutigam, da sich aber die Gesandtschaft, die aus Talamone kam und die Gesandtschaft, die direkt zu Leonora von Portugal geeilt war, nicht einigen konnte, wer nun die Braut zum Bräutigam führen sollte, musste Leonora eine Woche auf das Treffen warten. Vgl. HOLTZ, S. 265.

¹²⁰ Hier werde ich mich auf Schwierigkeiten beschränken, die auf die sprachliche Barriere zurückzuführen sind. Daneben wären aber auch noch folgende Tatsachen festzuhalten, die Probleme aber auch Missverständnisse zwischen den Parteien förderten: Der Altersunterschied, verschiedene Interessen oder Neigungen.

¹²¹ Ursprünglich war verabredet worden, dass die Flotte in Talamone eintreffen sollte. Die unter 3. 3. 2 beschriebenen widrigen Ereignisse machten dies aber unmöglich. Vgl. dazu auch HOLTZ, ELEONORE, S. 263.

Land gehen sollte. Friedrich III. schickte darauf hin eine Gesandtschaft¹²², um Leonora von Portugal in seinem Namen willkommen zu heißen:

„[...] mox ut caesar Florentiam venit, Leonora Pisanum portum applicuit. Ibi cum caesarem prope affore didicisset, mirabili gaudio repleta mox ad eum misit sciscitans, ibine an Thalamone, ubi expectabatur, descenderet [...]. Fredericus eam apud Lyuurnum descendere iubet eamque qui suo nomine suscipiant, Iohannem episcopum Ratisponsensem, Vanconem ducem Slesiae, I Michaelem comitem Magdeburgensem, Georgium Starenbergium, Iohannem Vngenodium, Vlricum Sonembergium, Iacobum de Castro Romano primus suae curiae viros mittit.“¹²³

Zudem schickte Friedrich III. auch die Begleitung von Leonora von Portugal, die in Talamone gelandet und die Gesandtschaft, die dort auf sie wartete zu ihr, um sie zu empfangen:

„ Legatis etiam, qui apud Thalamonem cum matronis ac virginibus imperatricem manbat, ut se Pisis recipere suaeque coniugi sese offerent perquam celeriter, imperavit [...].“¹²⁴

Aeneas Silvius Piccolomini begleitete Leonora von Portugal nach Siena, wo sie am 24. Februar 1452 Friedrich III. übergeben werden sollte.¹²⁵ Hier konnten sich Leonora von Portugal und Friedrich III. zum ersten Mal persönlich begegnen. Friedrich III. erwartete seine Braut mit vielen weiteren vornehmen Personen vor der Porta Camullia¹²⁶:

„ Federicus autem cum legatis apostolicis extra duas urbis portas intra tertiam [...] in amplo et spacio loco compluribus ac nobilissimis proceribus circumdatus sponsae manebat adventum.“¹²⁷

Als sich Braut und Bräutigam gegenüberstanden kam es zu einer nicht üblichen und wahrscheinlich auch nicht geplanten emotionalen Handlung:

„ Qua visa mox ab equo descendit neque illa signior fuit. Tumque in amplexus ambo venere mox spatio brevi seperati factaque prelatorum et procerum corona.“¹²⁸

Um die Inszenierung des Treffens zu wahren, wurden Braut und Bräutigam nach kurzer Zeit wieder getrennt.¹²⁹

Das Treffen zwischen Leonora von Portugal und Friedrich III. wurde ungefähr 50 Jahre später von dem Maler Pinturicchio festgehalten. Dieser handelte im Auftrag von

¹²² Aeneas Silvius Piccolomini nennt diese Männer, die ersten des Hofes (= primus suae curiae viros). Vgl. dazu FN 113. Eine Gesandtschaft die Stellung und Ansehen von Friedrich III. entsprach; verglichen mit der Gesandtschaft, die er nach Portugal schickte, um seine Braut abzuholen, war das eine Steigerung, die dem Anlass entsprach. Vgl. MAUZ, LEONORA, S. 155; zu der Abholung in Portugal Vgl. KOLLER, Verheiratung.

¹²³ MGH SS rer. Germ. N. S. 24/ 2: 559.

¹²⁴ Ebd. 559-560.

¹²⁵ Nikolaus Lanckmann von Falkenstein berichtet zwar auch vom ersten Treffen, allerdings weniger ausführlich als Aeneas Silvius Piccolomini, auf dessen Bericht ich hier kurz eingehen werde.

¹²⁶ Vgl. HOLTZ, ELEONORE, S. 264.

¹²⁷ MGH SS rer. Germ. N. S. 24/ 2: 582.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ Gemeint ist hier die *ordinatio ingressus*, die unbedingt eingehalten werden musste, „[...] weil sie einmal das Verhältnis der Teilnehmer zueinander ausdrückte und weiter eine Art Rechtsgrundlage für den Aufenthalt selbst darstellte [...]“. Vgl. QUIRIN, SIENA, S. 63; Zitat ebd.

Papst Pius III., dem Neffen von Aeneas Silvius Piccolomini. Die idealisierte Szene zwischen Braut und Bräutigam stellt eine Station aus dem Lebenszyklus Pius II. dar. Dieses Fresko zeigt zudem idealtypisch, wie man sich eine ideale Begegnung zwischen zwei sich unbekanntem Brautleuten vorstellte und ist daher reine Fiktion, die dennoch Rückschlüsse auf Rang, Stellung, Erwartungen und Emotionen zulässt.¹³⁰

Wie bereits erwähnt konnte die Verbindung zweier Kulturen auch Schwierigkeiten mit sich bringen. Erwähnt seien an dieser Stelle nur die sprachlichen Kenntnisse der Eheleute. SPIEß geht davon aus, dass die „häufigen Konstellationswechsel“ im Heiratsgeschäft mit ein Grund dafür waren, dass die Braut die neue Sprache erst in der neuen Heimat lernte.¹³¹ Leonora von Portugal stellt hier eine Ausnahme dar; sie begann bereits vor der Überfahrt nach Italien deutsch zu lernen, verschob dies aber dann doch auf die Überfahrt. Dort dürfte sie aber kaum Fortschritte gemacht haben:

„Domina sponsa incepit studere linguam Almanicam, sed paucum capere potuit, quia aliis praepedita fuit; proposuit tamen, quod per mare navigando, Deo prosperante, diligentiam adhibere vellet.“¹³²

Generell war es von Vorteil die Sprache zu beherrschen, um am neuen Hof zurechtzukommen und um sich mit den Hofdamen verständigen zu können. Leonora von Portugal brachte zwar eine Hofdame mit nach Wien, Beatrix Lopi¹³³, die aber bereits ein Jahr nach der Ankunft starb. Es dürfte also von Interesse gewesen sein, die Sprache zu erlernen, um den Geschehnissen um sich herum folgen zu können. Wenn die Sprache nicht beherrscht wurde, konnte man sich ggf. noch mit Latein behelfen oder sich über einen Dolmetscher verständigen.¹³⁴

4. Fazit

Für die Brautfahrt im Spätmittelalter können wir folgende Ergebnisse festhalten: Es konnte gezeigt werden, dass eine Brautfahrt immer nach dem gleichen Muster ablief.

¹³⁰ Vgl. HOLTZ, ELEONORE, S. 264; zum Realitätsgehalt des Freskos in der Libreria Piccolomini Vgl. ESCHE, LIBRERIA, S. 125-140. Im Anhang unter xxi und xxvi findet sich eine gesamt Abbildung des Freskos und ein Detail. Detaillierte Ausführungen zu Bildgestaltung zu finden bei SETTIS (Hg.), LIBRERIA, S. 86-93.

¹³¹ Beispiele dafür sind unter anderem Hedwig von Polen, Barbara Gonzaga und Isabella von Bayern – jede von ihnen lernte die neue Sprache erst nach der Hochzeit. Vgl. SPIEß, FREMDHEIT, S. 276-277 und FN 42; Zitat ebd.

¹³² LANCKMANN, Sp. 577 hier zitiert nach SPIEß, FREMDHEIT, S. 277.

¹³³ Beatrix Lopi kam mit Leonora von Portugal in die Wiener Neustadt und sollte die einzige Hofdame sein, die von Friedrich III. nicht wieder nach Portugal zurückgeschickt wurde. Sie starb aber bereits ein Jahr nach der Hochzeit. Vgl. HOLTZ, ELEONORE, S. 269.

¹³⁴ Vgl. SPIEß, UNTERWEGS, S. 30-31. Neben der sprachlichen Komponente dürften aber auch der Altersunterschied (Leonora von Portugal war 18 Jahre alt und Friedrich III. 37 Jahre alt) und Wesens- und Interessenunterschiede einige Probleme bereitet haben, die nicht selten die Vereinsamung der Braut zur Folge hatten. Vgl. ebd. S. 34 und FN 83.

Zu diesem Zweck habe ich die von SPIEB¹³⁵ ermittelten Phasen einer Brautfahrt auf die in der Einleitung vorgestellten Brautfahrten übertragen und überprüft.

Für die Phase der Eheanbahnung und Brautwerbung konnte gezeigt werden, dass es sich hierbei um ein in Teilen heikles Verfahren handelte, bei dem vornehmlich mit Hilfe von Gesandten verhandelt und gehandelt wurde. In dieser ersten Phase standen, auch wenn noch weit vom eigentlichen Ziel, einer Hochzeit, entfernt, finanzielle, kirchenrechtliche und politische Motive und damit nicht die emotionale Komponente im Vordergrund. Zwar konnte ein Brautportrait oder Aussagen von Gesandten die vorherrschende Unwissenheit über Braut und Bräutigam schmälern, dennoch drängt sich an dieser Stelle der Eindruck auf, dass diese Bemühungen – was die persönliche Beziehung zwischen den Parteien angeht – mehr als halbherzig waren.

Ebenso nüchtern können wir auch den Übergang von Hof zu Hof betrachten. Vordergründig ging es darum, die Braut so schnell wie möglich an den neuen Hof zu bringen; nicht aber ohne einen für beide Seiten zufrieden stellenden Ehevertrag. Schon in der alten Heimat wurde darauf gepocht die Braut *per procuratorem* mit ihrem Bräutigam zu verheiraten, ein nicht unübliches Verfahren, das doch nur der Festigung des Bundes Nachhaltigkeit verleihen sollte. Hier mögen vereinzelt Gedanken aufgekommen sein, dass man der Braut mit diesem Verhalten den Übergang zum neuen Hof und das Ablösen aus ihrer Ursprungsfamilie erleichterte; meiner Meinung standen aber diese Überlegungen weit entfernt von dem, was wirklich erreicht werden wollte: eine Hochzeit und das um fast jeden Preis. Allein der Brautschatz und damit die persönlichen Gegenstände konnten der Braut als Erinnerung an Heimat und Familie dienen und unter Umständen das Fremdheitsgefühl am neuen Hof mindern.

Die Brautfahrt selbst dürfte das Fremdheitsgefühl auch nicht gemindert haben. Zwar war man auf dem Weg in die neue Heimat, im besten Fall mit einem Familienmitglied oder Gesandten, die den neuen Hof bereits kannten, die Ungewissheit was die Braut zu erwarten hatte, überwog aber. Die Braut war sich sicher bewusst – auch die gegebenen Ratschläge weisen darauf hin –, dass die Bemühungen sich in den neuen Hof zu integrieren zum größten Teil von ihr selbst abhingen und sie damit auch ein hohes Maß an Integrationsbereitschaft mitbringen musste, um am Hof zu bestehen und um sich nicht auszugrenzen.

Die heutige Forschung vertritt noch (!) die Meinung, dass die Integration selten gelang und somit Fremdheit vorherrschte. Gewinnbringend wäre hier im Hinblick auf

¹³⁵ Vgl. SPIEB, UNTERWEGS, S. 17-36.

die Integration und die Fremdheit von Bräuten, die Untersuchung von bisher kaum beachteten Egodokumenten, wie zum Beispiel Briefen oder Testamenten.

Bei aller Ernüchterung, im Hinblick auf die Integration einer Braut in einen ihr fremden Hof, blieben die Höfe aber in finanzieller, kultureller und politischer Hinsicht auf lange Zeit miteinander verbunden. Die internationalen Heiraten trugen einen nicht geringen Teil zu Kommunikation zwischen Höfen und Kulturtransfer bei.

Quellen- und Literaturverzeichnis (Siglen nach TRE)

Quellen

- KOLLER, Erwin, Die Verheiratung Eleonores von Portugal mit Kaiser Friedrich III. in zeitgenössischen Berichten, in: Oliveira Marques, António Henrique de/ Opitz, Alfred/ Fernando, Clara (Hgg.), Portugal - Alemanha - África. Do Imperialismo Colonial ao Imperialismo Político, Actas do IV Encontro Luso-Alemão, Lissabon 1996, S. 43-56.
- NASCIMENTO, Aires A. (Hg.), Leonor de Portugal, Imperatriz de Alemanha. Diário de Viagem do Embaixador Nicolau Lanckmann de Valckenstein (Coleção Medievalia 6), Lissabon 1992.
- DERS., 6. Contrato de casamento entre o Imperador Frederico III e D^aLeonor, in: Ders. (Hg.), Princesas de Portugal. Contrato Matrimoniais dos Séculos XV e XVI (Coleção Medievalia 5), Lissabon 1992, S. 62-83.
- DERS. (Hg.), Princesas de Portugal. Contrato Matrimoniais dos Séculos XV e XVI (Coleção Medievalia 5), Lissabon 1992.
- SARNOWSKY, Jürgen (Hg.), Aeneas Silvius de Piccolomini, Historia austrialis (Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Mittelalters, Bd. 44), Darmstadt 2005.
- SPIEB, Karl-Heinz, Fremdheit und Integration der ausländischen Ehefrau und ihres Gefolges bei internationalen Fürstenheiraten, in: Zotz, Thomas (Hg.), Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter (Josef Fleckenstein zum 85. Geburtstag), Würzburg 2004, S. 267-290.
- WAGENDORFER, Martin (Hg.), Eneas Silvius Piccolomini, Historia Austrialis (MGH SS rer. Germ. N. S. 24/ 2), Hannover 2009.
- WELZIG, Werner (Hg.), Erasmus von Rotterdam (Ausgewählte Schriften 5), Darmstadt 1968.

Literatur

Aufsätze und Monographien

- ALTHOFF, Gerd, Zum Inszenierungscharakter öffentlicher Kommunikation im Mittelalter, in: Laudage, Johannes (Hg.), Von Fakten und Fiktionen.

Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung, Köln 2003, S. 79-94.

- ANTENHOFER, Christina, Briefe zwischen Süd und Nord. Die Hochzeit und Ehe zwischen Paula de Gonzaga und Leonhard von Görz im Spiegel der fürstlichen Kommunikation 1473-1500, Innsbruck 2007.
- DIES., Eine italienische Braut zieht nach Norden, in: Holzner, Johann (Hg.), Brüche und Brücken. Kulturtransfer im Alpenraum von der Steinzeit bis zur Gegenwart, Wien 2005, S. 151-168.
- DUBY, Georges/ PERROT, Michelle (Ed.), Geschichte der Frauen 2/ Mittelalter, Frankfurt a. Main 1993.
- ESCHE, Christiane, Die Libreria Piccolomini in Siena. Studien zu Bau und Ausstattung (Europäische Hochschulschriften 28/ 136), Frankfurt a. Main 1992.
- HACK, Achim, Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaisertreffen (Forschungen zu Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters/ Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 18), Köln 1999.
- HIRSCHBIEGEL, Jan/ PARAVICINI, Werner (Hgg.), Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. 6. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Institut Paris, dem Sonderforschungsbereich 537 der Technischen Universität Dresden und dem Landesamt für Archäologie des Freistaates Sachsen, Dresden, 26. bis 29. September 1998 (Residenzenforschung 11), Stuttgart 2000.
- HOLTZ, Eberhard, Eine Portugiesin in Österreich. Eleonore, Gemahlin Kaiser Friedrich III., in: Beyreuther, Gerald/ Pätzold, Barbara (Hgg.), Fürstinnen und Städterinnen. Frauen im Mittelalter, Freiburg 1993, S. 255-282.
- KLAPISCH-ZUBER, Christiane, Das Haus, der Name, der Brautschatz. Strategien und Rituale im gesellschaftlichen Leben der Renaissance, Frankfurt 1995.
- KOLLER, Erwin, Die Verheiratung Eleonores von Portugal mit Kaiser Friedrich III. in zeitgenössischen Berichten, in: Oliveira Marques, António Henrique de/ Opitz, Alfred/ Fernando, Clara (Hgg.), Portugal - Alemanha - África. Do Imperialismo Colonial ao Imperialismo Político, Actas do IV Encontro Luso-Alemão, Lissabon 1996, S. 43-56.

- MALECZEK-PFERSCHY, Bettina, Kaiserin Eleonore, in: Schnith, Karl Rudolf (Hg.), *Frauen des Mittelalters in Lebensbildern*, Wien 1997, S. 420-466.
- MAUZ, Carolin, Das Bild der Leonora von Portugal in der *Historia Austriacalis*, in: Sarnowsky, Jürgen (Hg.), *Bilder – Wahrnehmungen – Vorstellungen (Nova Mediaevalia 3)* Göttingen 2007, S. 141-163.
- NOLTE, Cordula, "Ir seyt ein frembs weib, das solt ir pleiben, dieweil ihr lebt". Beziehungsgeflechte in fürstlichen Familien des Spätmittelalters, in: Ruhe, Doris (Hg.), *Geschlechterdifferenz im interdisziplinären Gespräch*, Würzburg 1998, S. 11-43.
- POESCHEL, Antonia, Antonia Visconti und die Kunst ihrer Zeit, in: Rückert, Peter/ Lorenz, Sönke (Hgg.), *Die Visconti und der deutsche Südwesten. Kulturtransfer im Spätmittelalter (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 11, Ostfildern 2008, S. 253-280.*
- QUIRIN, Heinz, König Friedrich III. in Siena (1452), in: *Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts (Schriftenreihe der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften 5)*, Göttingen 1958, S. 24-80.
- ROGGE, Jörg, Nur verkaufte Töchter?: Überlegungen zu Aufgaben, Quellen, Methoden und Perspektiven einer Sozial- und Kulturgeschichte hochadeliger Frauen und Fürstinnen im deutschen Reich während des späten Mittelalters und am Beginn der Neuzeit, in: Nolte, Cordula/ Spieß, Karl-Heinz (Hgg.), *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhl für allgemeine Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften in Greifswald in Verbindung mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vom 15.-18. Juni 2000 (Residenzenforschung 14)*, Stuttgart 2002, S. 235-276.
- RÜCKERT, Peter (Bearb.), Antonia Visconti († 1405). Ein Schatz im Hause Württemberg. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Stuttgart 2005.
- RÜCKERT, Peter/ LORENZ, Sönke (Hgg.), *Die Visconti und der deutsche Südwesten. Kulturtransfer im Spätmittelalter (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 11, Ostfildern 2008.*
- SANDTNER, Claudia, Zum Brautschatz der Antonia Visconti. Kleidung, Stoffe und Schmuck, in: Rückert, Peter (Bearb.), Antonia Visconti († 1405). Ein Schatz im Hause Württemberg. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des

Landesarchivs Baden-Württemberg Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Stuttgart 2005, S. 72-82.

- SETTIS, Salvatore (Bearb.), *La Libreria Piccolomini nel Duomo di Siena*, Modena 1998.
- SPIEB, Karl-Heinz *Europa heiratet. Kommunikation und Kulturtransfer im Kontext europäischer Königsheiraten des Spätmittelalters*, in: Schwinges, Rainer Christoph/ Hesse, Christian/ Moraw, Peter (Hgg.), *Europa im späten Mittelalter: Politik – Gesellschaft – Kultur* (*Historische Zeitschrift. Beiheft 40*), München 2006, S. 435-464.
- DERS., *Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts* (VSWG 111), Stuttgart 1993.
- DERS., *Fremdheit und Integration der ausländischen Ehefrau und ihres Gefolges bei internationalen Fürstenheiraten*, in: Zotz, Thomas (Hg.), *Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter* (Josef Fleckenstein zum 85. Geburtstag), Würzburg 2004, S. 267-290.
- DERS., *Höfische Feste im Europa des 15. Jahrhunderts*, in: Borgolte, Michael (Hg.), *Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik* (Europa im Mittelalter 1), Berlin 2001, S. 339-357.
- DERS., *Internationale Heiraten und Brautschätze im Spätmittelalter*, in: Rückert, Peter/ Lorenz, Sönke (Hgg.), *Die Visconti und der deutsche Südwesten. Kulturtransfer im Spätmittelalter* (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 11, Ostfildern 2008, S. 115-130.
- DERS., *Kommunikationsformen im Hochadel und am Königshof im Spätmittelalter*, in: Althoff, Gerd (Hg.), *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter* (Vorträge und Forschungen 51), Stuttgart 2001, S. 261-290.
- DERS., *Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in europäischen Fürstenhäusern des Spätmittelalters*, in: Erfen, Irene/ Ders. (Hgg.), *Fremdheit und Reisen im Mittelalter*, Stuttgart 1997, S. 17-36.
- SPORER-HEIS, Claudia, *Mitgift und Morgengabe – Hochzeit und Politik um 1500*, in: Abate, Marco (Hg.), *Circa 1500. Leonhard und Paola „Ein ungleiches*

Paar“, De ludo globi, „Vom Spiel der Welt“. An der Grenze des Reiches. Landesausstellung 2000, Milano 2000, S. 138-143.

- STREICH, Brigitte, Frauenhof und Frauenzimmer, in: Hirschbiegel, Jan/Paravicini, Werner (Hgg.), Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. 6. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Institut Paris, dem Sonderforschungsbereich 537 der Technischen Universität Dresden und dem Landesamt für Archäologie des Freistaates Sachsen, Dresden, 26. bis 29. September 1998 (Residenzenforschung 11), Stuttgart 2000, S. 247-262.
- TELLENBACH, Gerd, Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze 3, Stuttgart 1988.
- WAGENDORFER, Martin, Studien zur "Historia Austriacalis" des Aeneas Silvius de Piccolomini, Wien 2003.
- WALSH, Katherine, Deutschsprachige Korrespondenz der Kaiserin Leonora von Portugal. Bausteine zu einem geistigen Profil der Gemahlin Kaiser Friedrich III. und zur Erziehung des jungen Maximilian, in: Heinig, Paul-Joachim (Hg.), Kaiser Friedrich III. (1440-1493) in seiner Zeit (Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii), Köln 1993, S. 399-445.

Lexikonartikel

- ESCH, Arnold, Art. „Pius II.“, in: LexMA VI (1999), Sp. 2191-2192.
- FÜRST, Carl Gerold, Art. „Dispens“, in: LexMA III (1999), Sp. 1113-1114.
- KOLLER, Heinrich, Art „Friedrich III, Kaiser, römisch-deutscher König (1440-1493)“, in LexMA IV (1999), Sp. 940-943.
- OGRIS, Werner, Art. „Morgengabe“, in: LexMA VI (1999), Sp. 837-838.
- UIBLEIN, Paul, Art. „Lankmann (Lanckman), Niklas, von Falkenstein“, in: Verfasserlexikon 5 (1985), Sp. 603-607.
- WIRTH, G., Art „Procurator“, in: LexMA VII (1999), Sp. 237.

Rezensionen

- WAGENDORFER, Martin, Rezension zu: Sarnowsky, Jürgen, Aeneas Silvius de Piccolomini: Historia Austriacalis. Österreichische Geschichte, Darmstadt 2005, in

Sehepunkte 6 (2006) Nr. 3 (<http://www.sehepunkte.de/2006/03/9677.html>),
19.03.2011.

- WESCHE, Markus, Rezension zu: Wagendorfer, Martin, Eneas Silvius Piccolomini. *Historia Austriasis*, Hannover 2009, in: Sehepunkte 9 (2009) Nr. 12 (<http://www.sehepunkte.de/2009/12/16359.html>), 19.03.2011.